

Juli/August 2018

WDR¹

print

DAS MAGAZIN DES WDR

»Lecker an Bord«
und der
Sommer im Westen

Doku: Die 80er in Nordrhein-Westfalen


Radio: 1LIVE sendet Nachtprogramm für junge Leute

Hörspiel: Neues vom Räuber Hotzenplotz



COOL IM KITTEL

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Nicht mehr und nicht weniger fordern Lilli (Alwara Höfels), Rosi (Katharina Marie Schubert) und Gerda (Imogen Kogge) 1979 in Gelsenkirchen. Zusammen mit Betriebsrat Ritschi (Christoph Bach) legen sie sich mit der Chefetage an, den männlichen Kollegen, ihren eigenen Familien. Die Sozialkomödie „Keiner schiebt uns weg“ (AT) basiert auf einer wahren Begebenheit. Die Forderung ist bis heute nicht wirklich erfüllt. Seit Juni wird gedreht. Geplanter Sendetermin: November zur ARD-Themenwoche „Gerechtigkeit“.

A photograph of a man and a woman sitting at a table on a balcony. The man, on the left, is wearing a dark jacket over a plaid shirt and is looking towards the woman. The woman, on the right, is wearing a pink patterned top and a colorful skirt, and is gesturing with her hand while talking. They are sitting at a table covered with a white and yellow patterned tablecloth. On the table are plates of food, a yellow thermos, and a mug. A large yellow umbrella is open over them. In the background, there is a brown building with windows and some greenery.

SORGEN UNTERM SONNENSCHIRM

Es geht um Asche in »Phoenixsee«: Mike Neurath (Felix Vörtler) muss mit Mitte 50 seine Meisterprüfung machen, um den Job in der Kfz-Werkstatt zu behalten. Die Bäckerei, in der seine Frau Sybille arbeitet, wird an eine Backshop-Kette verkauft und Sybille arbeitslos. Die Wohnung wird ihnen gekündigt, und dank Gentrifizierung explodieren die Mieten im Viertel. In der zweiten Staffel der Familienserie, die zurzeit an Originalschauplätzen in Dortmund gedreht wird, geht es fast zu wie im richtigen Leben. Gesendet wird 2019.



Singen unterm Adler: Im Plenarsaal des alten Bundestages im Bonner Wasserwerk überraschte der WDR Rundfunkchor im Juni die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Global Media Forums“ der Deutschen Welle mit einem seiner berühmten Flashmobs. Wenn Sie zufällig eine zündende Idee für einen originellen Ort haben, an dem der Chor für Sie singen soll: Noch bis zum 6. Juli können Sie sich bei WDR 3 bewerben, und mit etwas Glück konzertieren die 43 Sängerinnen und Sänger in Ihrer Doppelgarage. Sollte das nicht klappen, grämen Sie



sich nicht, der Chor ist sehr umtriebig. Er gibt regelmäßig 20-minütige Mittagskonzerte in der Kölner Minoritenkirche (Eintritt frei), tourt durch die Region und ist häufig im Funkhaus und der Trinitatiskirche zu bewundern. Für kleines Geld: Das „WDR-Vokal“-Abo bietet fünf Konzerte für 66 Euro. Nur Zuhören inspiriert Sie nicht? Besuchen Sie ein Mitsingkonzert! Keine Lust in die Kölner Innenstadt zu fahren? Einige Abende können Sie auch im Livestream miterleben. Es lohnt sich ein Blick auf wdr-rundfunkchor.de.



EDLE KNABEN

Diese gut gelaunten Burschen mit den lustigen Hüten gehören zum „Neusser Edelknabenkorps von 1835“, einer Abteilung des Bürger-Schützenvereins, der alljährlich das größte von einem einzigen Verein organisierte Schützenfest der Welt veranstaltet. 7500 Schützen marschieren bei der Parade zu Ehren des Königs im Gleichschritt durch die Stadt. Claus Wischmann und Martin Koddenberg haben für ihren Film „Stadt der Könige – Schützenfest in Neuss“ die Funktion von Tradition und Ritualen im 21. Jahrhundert untersucht. Zu sehen am 22.8., 22.55 Uhr im WDR Fernsehen.

Editorial



Foto: Arnebeck

Liebe Leserinnen und Leser,

ein paar Wochen vor Beginn der Sommerferien haben wir uns auf Reisen begeben: Wir schipperten mit Spitzenköchen ein Stück die Weser hinunter (Seite 8) und traten mit den Machern der Doku-Reihe »Unser Land- Die 80er« (Seite 14) eine spannende Zeitreise an in das Jahrzehnt der Friedensdemos, Neuen Deutschen Welle, Schulterpolster – und des Mauerfalls. Außerdem schlugen wir uns mit 1LIVE eine Nacht um die Ohren (Seite 32): Die WDR-Welle macht seit kurzem Nachtschicht für das Publikum der jungen ARD-Hörfunkprogramme.

Kommen Sie gut durch den Sommer!

Maja Lenzian

Die nächste print-Ausgabe erscheint Anfang September.



Das Kölner Torwart-Idol „Toni“ Schumacher

Foto: WDR/Knabe

Anpfiff 1987

14 Ex-Nationaltorhüter Harald „Toni“ Schumacher gehört zu den Zeitzeugen, die in der Reihe »Unser Land – die 80er« zu Wort kommen: In seinem Buch „Anpfiff“ enthüllte er 1987 Doping-Praktiken im Profi-Fußball. Das kostete ihn seine Karriere.



Vom Gerichtssaal in den Ü-Wagen: Benjamin Sartory berichtet für die ARD-Radiosender. Foto: WDR/Brill

LOVEPARADE

Der Prozess

38 Die Loveparade in Duisburg forderte 21 Todesopfer. Wer ist schuld? WDR-Reporter Benjamin Sartory begleitet den Prozess. Er ist einer der Protagonisten des WDR-Dokumentarfilms „Loveparade – Die Verhandlung“.

Titel

- 8** »Sommer im Westen«: Der WDR begleitet Sie mit Neuproduktionen durch die Urlaubszeit
- 10** »Lecker an Bord«: Die Spitzenköche Björn Freitag und Frank Buchholz sind diesmal mit ihrem Hausboot auf der Weser unterwegs
- 14** Eine Dokumentation in zehn Teilen bringt das Lebensgefühl der 80er zurück
- 21** »Für immer Kult!« – die neue Comedy-Spielshow thematisiert die 70er, 80er und 90er
- 24** Ralph Erdenberger, Reporter zum Mitnehmen, reist zu den Lieblingsorten der WDR 5-Hörer
- 25** Festivals für jeden Musikgeschmack: 1LIVE, WDR 4 und COSMO holen Sommer-Sounds nach Nordrhein-Westfalen
- 28** Christiane Erhard stellt uns ihren Job bei der lit.Cologne vor und Lesungen des kommenden »WDR 5 Literatursommer«
- 30** WDR 2-Koch Helmut Gote begibt sich auf einen kulinarischen Streifzug durch den Westen
- 31** Quichotte nimmt auf Facebook für WDR 5 Urlaubsklischees aufs Korn, er selbst bleibt auf seinem Balkon

Radio

- 32** Neu: 1LIVE produziert und präsentiert »Die junge Nacht der ARD«

Panorama

- 34** Genug Platz zu Hause? Dann bewerben Sie sich um ein Live-Konzert der WDR Klangkörper oder des WDR Rundfunkchores!

Hörspiel

- 35** Die Hörspieltipps für Juli und August
- 36** Der WDR produziert das wiedergefundene Otfried-Preußler-Stück „Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete“

Aus der Werkstatt

- 38** An dem Dokumentarfilm „Loveparade – Die Verhandlung“ wird bis zum letzten Prozessstag gearbeitet, also voraussichtlich bis 2020
- 42** WDR-Reporter Benjamin Sartory, Prozessbegleiter, über die Frage nach der Schuld

Essay

- 44** »Monitor«-Chef Georg Restle plädiert für einen wertorientierten Journalismus

Kamerapreis

- 46** Ein Interview mit der Ehrenpreisträgerin Birgit Gudjonsdottir

Unternehmen

- 48** #metoo-Debatte im WDR: Wie lässt sich Machtmissbrauch verhindern? Ein Gespräch mit Verwaltungsdirektorin Dr. Katrin Vernau

Produktion

- 50** Per Handy live auf den Sender: Eine neue App erleichtert den Reportern den Job

Medienmenschen

- 52** Ex-GUS-Fernsehkorrespondentin Golineh Atai und ihr Nachfolger Demian von Osten
- 58** Nachruf: Egon Hoegen / Grimme Online Award für den WDR-Instagram-Kanal @maedelsabende

Berufsbilder

- 56** Ellen van de Venne ist Speditionskauffrau

Im Gespräch

- 60** Auf einen Drink mit Christiane Meier und Marion von Haaren

Glosse

- 63** Service / Impressum



Der WDR geht mit Ihnen im Sommer auf Reisen: **»Lecker an Bord«** ist es erneut mit den Köchen Björn Freitag und Frank Buchholz, die sich diesmal an den Ufern der Weser umschauen. Ihr Kollege Helmut Gote recherchiert unterdessen für seine WDR2-Sendung **»Den Westen genießen«** in ganz NRW. Auf eine Zeitreise nimmt Sie die Doku-Reihe **»Unser Land – die 80er«** mit, und

MER IM WESTEN

Ralph Erdenberger lässt sich in **»Neugier genügt«** an die Lieblingssorte der WDR 5-Hörer fahren, wenn es sein muss, sogar auf einem Elektrotraktor. Mit Urlaubslektüre versorgen Sie **Elke Heidenreich** auf WDR 4 und der **»WDR 5-Literatursommer«**. Und wer lieber zu Hause bleiben möchte, für den findet Comedian **Quichotte** auf dem WDR 5-Facebook-Kanal überzeugende Argumente!



A photograph of a man with long hair, wearing a dark blue short-sleeved button-down shirt, standing in a kitchen. A hand is resting on his right shoulder. In the foreground, there is a wooden cutting board with a knife, sliced onions, and various vegetables like tomatoes and cucumbers.

LECKER AN BORD

Björn Freitag und Frank Buchholz nehmen Sie wieder mit auf eine kulinarische Entdeckungsreise, gewürzt mit viel Humor, Emotionen und Informationen. Die Tour führt die Spitzenköche und Skipper Heinz-Dieter Fröse die Weser entlang von Beverungen bis nach Lübbecke.

Björn Freitag (l.) und Frank Buchholz in der Kombüse: Die Zuschauer können sich auf tolle Rezepte und manch lustigen Schlagabtausch freuen.

Fotos: WDR/Grande

Der Frühsommer meint es gut an diesem Tag. Ein paar Wolken schieben sich ab und zu vor die Sonne, ein laues Lüftchen begleitet den Juni-Sonntag. Ganz bedächtig schlängelt sich die Weser durch die Landschaft rund ums 300-Seelen-Dörfchen Grave. Vorbei am Campingplatz nebenan, vorbei an den sattgrünen Wiesen und Feldern, vorbei am Wäldchen gegenüber. Schöner hätte man die Kulisse kaum malen können. Wer tief einatmet, dem wird hier eine Extraportion Natur geschenkt. Langsam kommt die „Gravena“ näher, setzt sachte am Ufer an. Frank Buchholz schiebt sein E-Bike von der Solarfahre und steuert die rot-weiße Imbissbude an. „Weißt du schon, was du essen willst?“, fragt Regisseur Guido Niebuhr. „Klar“, schmunzelt Buchholz, „die Currywurst ist längst bestellt.“

Höhenvieh aus dem Streichelzoo

Erneut begeben sich die beiden Spitzenköche Frank Buchholz und Björn Freitag für das WDR Fernsehen mit dem Hausboot „unaone“ auf eine kulinarische Reise. Für die zweite Staffel von »Lecker an Bord« schippert das Duo diesmal über die Weser – von Beverungen über Höxter, Hameln, Vlotho und Petershagen bis nach Lübbecke. Während ihrer Flusstour legen die Köche regelmäßig an, um an Land die Zutaten für ein leckeres Essen zu suchen. Lokale Köstlichkeiten, selbst angebaut, gezüchtet oder hergestellt. Auf Biohöfen, in privaten Nutzgärten, in Käsereien. In der Bordküche des Hausbootes wird daraus ein Menü zubereitet. Skipper Heinz-Dieter Fröse ist erneut Gastgeber und Vorkoster.

Beim Zwischenstopp im Hafen Höxter stehen Burger auf dem Speiseplan. Für die Fleischbeschaffung ist heute Frank Buchholz verantwortlich. Friedrich Stapel, Biolandwirt in Grave und Züchter des Roten Höhenviehs, erwartet den WDR-Koch schon vor seinem Imbiss. „Erzähl mal Friedrich, wo kommt denn dein Höhenvieh her?“, fragt der 51-jährige gebürtige Dortmunder. „Na ja, eigentlich aus dem Berliner Streichelzoo. Da habe ich die ersten beiden Rinder geholt.“ Die geländegängige Rasse war vom Aussterben bedroht, nun wird in Grave die Arterhaltung mit der

„Riecht schon lecker, dein Pudding“, findet Frank und schüttet etwas Riesling hinein. Björn ist verdutzt.

Der Chef kommt mit einem ordentlichen Stück Schulter und Rippe vom Roten Höhenvieh aus seinem Kühlhaus. „Lass es dir schmecken, Frank.“ Fette Beute für Buchholz. Doch ein Spitzenkoch will natürlich ganz genau wissen, wo sein Fleisch herkommt. Also geht's hinauf zur Weide hoch über der Weser. Trotz 13 Prozent Steigung, trotz roter Akkuanzeige am E-Bike. Nächs-

ter Take an der Kreuzung. „Klingt gut, da erwarte ich viel Geschmack“, erklärt der Koch und lässt sich die Rinder-Currywurst schmecken. Kameramann Ralf Zimmermann hat die Szene im Kasten.

Zeit für den nächsten Dreh. 300 Meter die Hauptstraße hoch vor Stapels Biohof.

ter Take an der Kreuzung. „Das wär' doch was für die Drohne“, findet Guido Niebuhr. Sieht Ralf Zimmermann genauso, die fliegende Kamera hat längst abgehoben. Das letzte Stück aber muss das Team zu Fuß bewältigen, durchs hüfthohe Weizenfeld. Friedrich Stapel ruft sein Höhenvieh. „Kommt mal her, stellt euch nicht so an.“ Und tatsächlich, die Herde trottet artig den Berg hoch. Allen voran Indio, der Bulle. „Die Tiere sehen richtig glücklich aus, das sieht man schon von weitem“, findet Frank Buchholz. Also rüber über den Zaun zur Fütterung. Ein tolles Bild auch für die Kameradrohne über den verdutzten Rindsköpfen. „Hier ist ein Mensch, der sich um seine Tiere kümmert. Das Ergebnis ist Fleisch mit viel Qualität.“ Frank Buchholz ist beeindruckt. „Da kann Björn gleich im Liegestuhl sitzen bleiben.“

Kochkollege Freitag ist zeitgleich knapp 38 Kilometer entfernt auf dem Wildhäuser Hof beschäftigt, besorgt sich Bio-Eier, Gemüse und Eingemachtes, um die Ecke noch Hochprozentiges aus der Edelobstbrennerei Bellersen.





Mit dem Hausboot „unaone“ über die Weser: Björn Freitag und Frank Buchholz bringen nicht nur Leckereien, sondern auch wunderschöne Landschaftsbilder mit.

In der Ölmühle Soling: Das Pflaumenkernöl hat es Björn Freitag besonders angetan.



Wer begutachtet da eigentlich wen? – Biolandwirt Friedrich Stapel aus Grave zeigt Frank Buchholz sein Rotes Höhenvieh.

Am nächsten Morgen geht's früh raus. Björn Freitag schaut sich in der Ölmühle Solling an, wie hochwertige Bio-Öle frisch gepresst werden. Das Pflaumenkernöl hat's dem 45-jährigen Dorstener besonders angetan. „Das riecht wie Marzipan, verströmt einen tollen Duft.“ Geschäftsführer Sebastian Baensch erklärt die Abläufe. Der Koch ist beeindruckt, Kameramann Marc Horwath dreht beim Pressen, beim Abfüllen, beim Verschließen, beim Bekleben. Für die Burger-Mayonnaise will Freitag das pikante Senföl verwenden. „Ich finde toll, dass hier so vieles von Hand gemacht wird. Die Mitarbeiter leben ihr Produkt. Und alles wird weiterverarbeitet.“ Währenddessen deckt sich Frank Buchholz mit Zwiebel-Chutney vom Mühlenfeld in Holzminden ein.

Jedes Mal ein Abenteuer

Helma Potthoff, verantwortliche Redakteurin aus der Unterhaltung und Entwicklerin des Konzepts, erklärt den Erfolg der Serie: „Wir nehmen die Zuschauer mit auf eine Genussreise, bei der sie entschleunigen

können. Das Land vom Wasser aus zu filmen, ist eine ganz neue Perspektive, imposante Bilder, die man so selten gesehen hat!“ »Lecker an Bord« sei keine Kochsendung, sondern eine kulinarische Entdeckungsreise: „Unsere Zutaten sind Humor, Emotionen und Informationen. Wir erzählen die bewegenden Geschichten der Menschen, die hinter diesen lokalen Produkten stehen. Und für die Köche ist es jedes Mal ein Abenteuer.“

Das nächste steht unmittelbar bevor: Björn Freitag und Frank Buchholz steuern mit ihren E-Bikes das Hausboot an, vorbei am Schloss Corvey. Der Skipper wartet schon ungeduldig. Für Heinz-Dieter Fröse, in einer Binnenschifferfamilie aufgewachsen, ist die Kochgemeinschaft längst zur Herzenssache geworden. „Die Chemie bei uns hat gestimmt, von Anfang an.“ Sagt's und beginnt damit, oben auf der Bootsterrasse den Tisch für drei einzudecken.

Im Stockwerk darunter geht's hektischer zu. Ein Dreifach-Stecker fehlt noch. Für den Fleischwolf. „Watt trinken wir denn beim Kochen?“, fragt Frank Buchholz. „Wie war's eigentlich bei den Höhenviechern?“, will

Björn Freitag lieber wissen. „Toll.“ „Trotzdem ist das doch auch Mastvieh, oder?“ „Aber glückliches.“

Frank Buchholz hat erst mal den Hefeteig für die Burger-Brötchen im Sinn. Während Björn Freitag heute die Dessert-Queen spielt: Es gibt Vanillepudding mit Pflaumen und einem Schuss Obstbrand. „Riecht schon lecker, dein Pudding“, findet Frank Buchholz. Und schüttet etwas Riesling hinein. „Ist dir die Höhenluft nicht bekommen?“, ärgert sich Freitag. „Nee, ich hab' dem nur Liebe gegeben“, kommt die prompte Antwort. Das Kochduett wird wieder zum Rededuell.

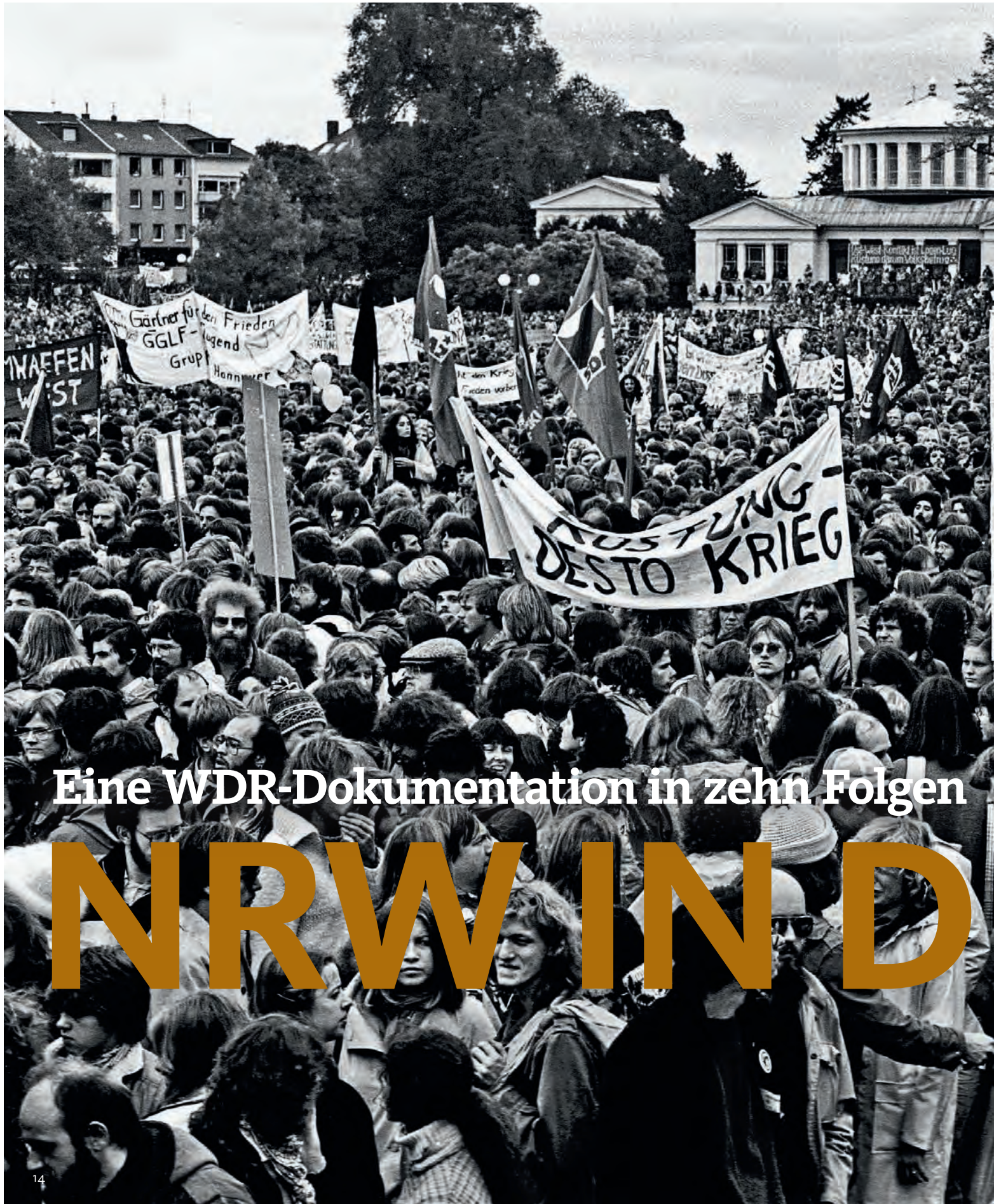
Irgendwann aber geht's hoch aufs Sonnendeck zum Grill. Zeit, am Tisch Platz zu nehmen. Es wird Abend an der Weser. Zum Sonnenuntergang gibt's Burger mit Aussicht. Und Björn Freitag lächelt zufrieden. „Jungs, das ist so lecker.“ Wie immer, wenn sich drei ziemlich beste Kochfreunde treffen.

Christian Schyma

»Lecker an Bord«

WDR FERNSEHEN

MO / ab 20. August / 20:15



Eine WDR-Dokumentation in zehn Folgen

NRW IN D



EN 80ERN

350.000 Menschen demonstrieren am 10. Oktober 1981 in Bonn gegen das Wett-rüsten in Ost und West – die bis dahin größte Demo in der Geschichte der BRD.

Foto: picture-alliance/dpa



Foto: imago/Frinke

Bei den Olympischen Sommerspielen in Moskau gehen die meisten Medaillen an die Mannschaften der UdSSR und DDR – wegen des Einmarschs sowjetischer Truppen in Afghanistan nahmen 42 Nationen nicht teil.

1980

- Absolute Mehrheit für die SPD – Johannes Rau wird im Mai erneut zum Ministerpräsidenten gewählt.
- Im Herbst siegt in Bonn die sozial-liberale Koalition.
- Bis zu 600 Aktivisten besetzen im Mai und Juni die ehemalige Stollwerck-Fabrik in Köln und fordern preiswerten Wohn- und Kulturraum.
- Im November besucht Papst Johannes Paul II. Köln. Anlass: Der 700. Todestag des Theologen Albertus Magnus sowie die Fertigstellung des Doms 1880.



Foto: Bavaria

Mit Schmuddeljacke, großer Klappe und Körpereinsatz ermittelt Götze George als »Tatort«-Kommissar Horst Schimanski in Duisburg zusammen mit Eberhard Feik als Thanner. Das Raubein spaltet anfangs die Nation.

1981

- 350.000 Menschen demonstrieren im Oktober in Bonn gegen das Wettrüsten in Ost und West – die bis dahin größte Demo in der Geschichte der BRD.
- „Lieder, Reggae, Rock und Dampf – Kohle für den Häuserkampf“: Das Ruhrgebiet erfasst eine Welle von Hausbesetzungen, und die Dortmunder Band Cochise gibt am 28. Oktober ein Solidaritätskonzert in der besetzten Mensa der Uni Bochum.
- Bundesfilmpreis für Adolf Winkelmanns Ruhrgebietsfilm „Jede Menge Kohle“

Wettrüsten, Friedensdemos, Mauerfall, Neue Deutsche Welle, Schulterpolster, Zauberwürfel: Wir befinden uns in den 80ern des vergangenen Jahrhunderts. Wie hat sich das Jahrzehnt auf die Menschen in unserem Bundesland ausgewirkt?

„Das sind bewegte Zeiten“, sagt Christiane Hinz, Leiterin der Programmgruppe Dokumentation, „das klingt abgegriffen, stimmt aber: Es wird viel protestiert gegen den Kalten Krieg, gegen Pershing-Raketen oder gegen Zechenschließungen.“ Ihr Stellvertreter Thomas Kamp ergänzt: „Ein ungeheurer Aufbruch. Hunderttausende versammeln sich und sagen: Wir sind auch ein Teil der Gesellschaft, aber nicht eurer Meinung. In dieser Dekade wird die Gesellschaft flügge.“



Foto: picture alliance/dba

Am 10. Juni kommt Ronald Reagan zum Nato-Gipfel nach Bonn und wird von rund 400.000 Demonstranten empfangen, die gegen die Stationierung nuklearer Mittelstreckenraketen in Deutschland protestieren.

1982

- Die Kölner Feministin Ina Deter singt „Neue Männer braucht das Land“ und schwimmt damit auf der Neuen Deutschen Welle.
- Ende des Jahres platzt die sozial-liberale Koalition in Bonn: Der Deutsche Bundestag spricht Helmut Schmidt das Misstrauen aus, die Ära Kohl beginnt.
- Bei der Silvesterfeier im Kulturzentrum Altenberg in Oberhausen tritt erstmals die Frauenkabarett-Gruppe Missfits auf.

Die Reihe »Unser Land – Die 80er« zeigt große Ereignisse und kleine Geschichten in zehn 45-minütigen Dokumentationen – eine für jedes Jahr, zur besten Sendezeit am Freitagabend um 20.15 Uhr. Die aus dem Off agierenden prominenten Sprecherinnen und Sprecher haben alle einen besonderen Bezug zu „ihrem Jahr“. So wurde Annette Frier 1980 eingeschult, Dietmar Bär hatte 1982 im WDR seine erste Fernsehrolle, Romanautor Frank Goosen war 1983 unsterblich

verliebt – und schrieb darüber später seinen Bestseller „Liegen lernen“.

Holzapfel und die Olympischen Spiele

In der Themenauswahl stehen nicht ausschließlich die ganz großen Ereignisse in NRW im Mittelpunkt. Die Filme sind weit mehr als eine Chronologie. Hinz: „Wir erzählen unterhaltsame Geschichten, die neugierig machen, und zwar immer mit der Frage im Hinterkopf:



Foto: mauritius images / United Archives

Die gebürtige Hagenerin Nena stürmt mit „99 Luftballons“ weltweit die Charts: Platz 1 in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Großbritannien, Platz 2 in den USA.

1983

- Am 3. Januar strahlt der WDR erstmals die »Aktuelle Stunde« aus.
- Im Mai erreicht das Hochwasser in Köln mit 9,96 Metern den höchsten Pegel seit 50 Jahren.
- Die ARD zeigt im Oktober die erste Staffel der Ruhrgebietssaga „Rote Erde“.
- Zum ersten Mal seit 1957 gibt es eine vierte Fraktion im Bundestag: Im März ziehen die Grünen mit 28 Abgeordneten und Sonnenblumen in den Plenarsaal ein. Joschka Fischer wird parlamentarischer Geschäftsführer.

Was hat das heute mit uns zu tun?“ So erinnert sich Monika Schumann, eine der ersten uniformierten Polizistinnen in Essen, an Schuhe, in denen sie niemals einen Gauner hätte fangen können. Damals diskutierten die Leute, ob Frauen für den Streifendienst geeignet sind, oder lieber auf der Wache Kaffee kochen sollten. Heute sind uniformierte Polizistinnen eine Selbstverständlichkeit, die Debatte über Gendergerechtigkeit ist trotzdem lange noch nicht beendet. →



Foto: picture alliance/dba

„Du Blume im Revier“: Im Mai erscheint Herbert Grönemeyers Album „4630 Bochum“ und wird über 2,5 Millionen Mal verkauft. Die Hymne „Bochum“ wird zum Stadionlied des VfL.

1984

- Eine für Januar geplante Tournee der Kölsch-Rocker BAP durch die DDR wird abgesagt – die Band weigerte sich, den Song „Deshalv spill' mer he“ von der Setlist zu nehmen.
- Im Februar kriegt der Anarchie-Stern eine Narrenkappe: Die erste Stunksitzung wird in Köln abgehalten.
- In NRW sind die Grünen zwar noch nicht im Landtag, doch in Wuppertal wird im Oktober Irmgard Wohlerdt zur ersten grünen Bürgermeisterin Deutschlands gewählt.

Die Geschichte der Krefelder Hochspringerin Brigitte Holzapfel ist schon von der Dramaturgie her filmreif: Lange hatte sich die damals 22-Jährige auf die Olympischen Spiele vorbereitet, doch dann beschließt das Nationale Olympische Komitee (NOK), die Spiele in Russland wegen des Einmarschs in Afghanistan zu boykottieren. Im Jahr der Fußball-WM in Russland bleibt die Frage aktuell, inwiefern Sport und Politik getrennt behandelt werden sollten. Holzapfel gelingt dann übrigens trotz tra-

gischen Verletzungspechs die Teilnahme an den darauf folgenden Spielen.

Vier Monate in Saus und Braus

Überraschend sind in der Reihe oft die Geschichten aus der Abteilung „Da konnte ich mich gar nicht mehr dran erinnern“: Die bis dahin unbescholtenen Düsseldorfer Günter Schotte-Natscheff und Manfred Vohwinkel erleichtern 1980 mit einem ziemlich simplen Trick die Metro um 36 Millionen D-Mark. Für



Foto: WDR/dpa

Am 8. Dezember läuft die erste Folge der WDR-Serie »Lindenstraße«, und Helga und Hans Beimer alias Marie-Luise Marjan und Joachim H. Luger werden mit ihren Kindern schnell zur bekanntesten TV-Familie der Nation.

1985

- Im Revier herrscht im Januar drei Tage lang Smogalarm Stufe III. Schulen bleiben geschlossen, Fahrverbote werden verhängt.
- Im Juli gewinnt der 17-jährige Boris Becker das Turnier in Wimbledon und löst einen Tennis-Hype in NRW aus.
- Zwei Jahre lang gab der Journalist Günter Wallraff sich als türkischer Leiharbeiter Ali Levent Sigirlioglu aus. Im Oktober erscheint sein Buch „Ganz unten“, in dem er seine Erfahrungen mit Ausbeutung und Rassismus schildert.

eine kurze Zeit leben sie in Saus und Braus, Silvester feiern sie im Pariser „Lido“. Vohwinkel erinnert sich gerne an den großen Coup. Trotz drei Jahren Knast sagt er heute: „Im Nachhinein überwiegen die schönen Dinge, die wir in den vier Monaten erlebt haben.“

Bio wird salonfähig

Die 80er werden in heutigen TV-Rückblicken häufig auf das Schrille und Bunte reduziert: den Zauberwürfel, mächtige Schulter-



Foto: dpa

Der Super-GAU! Am 26. April explodiert im ukrainischen Tschernobyl ein Atomreaktor. Eine radioaktive Wolke treibt über Europa und erreicht auch Nordrhein-Westfalen.

1986

- Heino klagt vor dem Düsseldorfer Landgericht gegen Norbert Hänel, der als „Der wahre Heino“ bei Punk-Konzerten auftritt. Zum Prozess erscheinen auch „Die Toten Hosen“ und behaupten ebenfalls, der wahre Heino zu sein.
- Fischsterben im Rhein – nach einem Brand beim Chemiekonzern Sandoz bei Basel treibt ein 70 Kilometer langer Giftteppich flussabwärts.
- Essens Tradition als Bergbaustadt ist zu Ende: Am 23. Dezember legt Zollverein alle Förderanlagen still.



Foto: Horst Ossinger/dba

Erst stirbt die Kohle, dann der Stahl – in Duisburg-Rheinhausen besetzen am 10. Dezember Krupp-Arbeiter eine Rheinbrücke, um gegen die Schließung ihres Werks zu protestieren.

1987

- Johannes Rau tritt als Kanzlerkandidat der SPD an.
- Die Zeitschrift Emma mit Sitz in Köln startet ihre PorNO!-Kampagne.
- Nationaltorhüter Harald „Toni“ Schumacher enthüllt in seinem Buch „Anpiff“ Doping-Praktiken im Profifußball und wird deshalb vom 1. FC Köln entlassen.
- Udo Lindenberg überreicht SED-Chef Erich Honecker in Wuppertal eine Gitarre mit der Aufschrift „Gitarren statt Knarren“.

polster und die Neue Deutsche Welle. All das gab es, aber das Jahrzehnt war auch geprägt von Zukunftsangst: Nuklearer Overkill, Atomkraft und Umweltprobleme trieben nicht nur junge Menschen um. 1982 demonstrierten in Bonn 500.000 Leute gegen den Nato-Doppelbeschluss, in der ganzen Republik organisierte sich Protest gegen Atomkraft. „Am Anfang der 80er Jahre kommen eine Menge Probleme im Bewusstsein der Bevölkerung an, aber innerhalb des Jahrzehnts findet man auch erste Antworten“, sagt Kamp. Die 1980 gegründeten

Grünen ziehen 1983 in den Bundestag ein. 1986 gibt es erstmals ein Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. „Die Bio-Welle wird stärker“, berichtet Hinz, „sogenannte ‚Müslis‘ gab’s ja schon früher. In der zweiten Hälfte der Achtziger wird Bio salonfähig.“

Fluch und Segen der Digitalisierung

Ein Journalisten-Team hat monatelang öffentliche und private Archive im ganzen

Land nach Geschichten und Material aus den 1980ern durchforstet und ist auf zum Teil unveröffentlichte Filmaufnahmen gestoßen. Was aber für die Reihe zur Herausforderung wird: Ganz langsam beginnt in den 80ern die Digitalisierung. 1982 erobert der C64 die Jugendzimmer, 1983 reagiert der WDR mit seiner Sendung »Computerclub« auf die Entwicklung – lange, bevor es schick wurde, ein Nerd zu sein (der Begriff hatte Deutschland noch gar nicht erreicht, im Duden steht er seit 2004). →



Foto: picture alliance/dpa

Journalisten und Passanten umringen am 18. August den Fluchtwagen der Geiselnnehmer aus Gladbeck in der Kölner Innenstadt. Kurz darauf wird eine Geisel beim Schusswechsel der Bankräuber mit der Polizei auf der A3 erschossen.

1988

- Im Januar geht das WDR-Magazin »ZAK« auf Sendung, das Unterhaltung und Information im TV neu definiert. Nicht nur die Presse findet, Désirée Bethge sei die „konkurrenzlos coolste Moderatorin Deutschlands“.
- Der Strukturwandel-Zug nimmt Fahrt auf: In Bochum geht am 12. Juni das Andrew-Lloyd-Webber-Musical „Starlight Express“ an den Start.
- Sieben Tote und 50 Verletzte nach Absturz eines US-Kampfflugzeugs in Remscheid am 8. Dezember.



Foto: Henning Kaiser

Trabbis auf der Kölner Zoobrücke – nachdem am 9. November die Mauer fiel, wollen so viele DDR-BürgerInnen in den Westen, dass NRW am 27. März 1990 einen Aufnahmestopp verhängt.

1989

- Weil sein Roman „Die satanischen Verse“ sich gegen den Islam richtet, ruft der iranische Staatschef Chomeini die Muslime der Welt auf, Salman Rushdie zu töten. Der findet zeitweise in Köln bei Günter Wallraff Unterschlupf.
- Gaby Kösters erster Radiosketch läuft im WDR-Hörfunk als „et Nicoll“: „Für die einen bin ich das Schokolädchen, für die anderen die wahrscheinlich dümmste Praline der Welt.“
- NRW verabschiedet als erstes Bundesland ein Frauenförderungsgesetz.

Fluch und Segen des technischen Fortschritts haben auch einen unmittelbaren Einfluss auf die Dokumentation. Denn in der aktuellen Berichterstattung wird seit etwa 1982 nicht mehr mit Film, sondern mit dem Videoformat U-matic gearbeitet. „Das Material ist nicht viel besser als VHS“, sagt Thomas Kamp. „Das Schlimmste für jeden Fernsehmenschen“, meint Hinz. Das Bild ist matschig, teilweise erscheinen die Menschen mit flimmernden Farbsäumen. Durch aufwendige Nachbearbeitung und

aufgelockert mit Effekten konnten diese Bilder aber dennoch verwendet werden.

Pop-Stars aus Nordrhein-Westfalen

„Wir sind sehr tief in die Archive gestiegen, um die Original-Kassetten zu finden“, erzählt Headautor Jobst Knigge, denn mit jeder Kopie verschlechtert sich die Qualität. Damals habe man das für die tollste neue Technik gehalten. Bei seiner Arbeit an der 70er-Reihe im vergangenen

Jahr gab es diese Probleme nicht, Film sei ein robuster Datenträger, so Knigge. Dafür war anderes einfacher bei der Produktion über die 80er: Seit 1983 sendet der WDR die »Aktuelle Stunde«, ab 1984 entstehen in den Regionalstudios die ersten „Fensterprogramme“, die heute unter dem Namen »Lokalzeit« firmieren. Sie produzieren zahlreiche Bilder und Geschichten jenseits der Großstädte. Knigge: „Außerdem war es im Bereich Pop das goldene Jahrzehnt in Nordrhein-Westfalen: Nena, Grönemeyer,

Westernhagen, BAP, Alphaville – die großen Stars der Zeit kommen alle von hier.“

Alle Folgen haben trotz unterschiedlicher Autorenschaft die gleiche Haltung, treffen den gleichen Tonfall, und der Text passt zum Duktus der Sprecherinnen und Sprecher. Dafür sorgt Monika Pohl, die mit Christiane Mausbach und Barbara Schmitz das Redaktionsteam komplettiert.

Mauerfall und World Wide Web

Die Dekade endet, wie jeder weiß, mit einem echten Umbruch, dem Mauerfall, der auch tief im Westen seine Auswirkungen hat. Und mit einer Revolution, deren Folgen damals kaum jemand voraussieht: Die Vorstellung eines Hypertext-Systems namens „World Wide Web“. Doch bei allen Veränderungen und rasanten Entwicklungen gibt es auch Konstanten, Dinge, die sich seit den 80ern nicht geändert haben: „Die Toten Hosen“, gegründet 1982 in Düsseldorf, sind 2018 wieder auf Tour.

Christian Gottschalk

»Unser Land – Die 80er«

WDR FERNSEHEN

Teil 1: Keine Atempause – 1980

FR / 10. August / 20:15

Teil 2: Jede Menge Kohle – 1981

FR / 17. August / 20:15

Teil 3: Ein bisschen Frieden – 1982

FR / 24. August / 20:15

Teil 4: Jetzt wird wieder in die Hände gespuckt – 1983

FR / 31. August / 20:15

Teil 5: Jetzt oder nie – 1984

FR / 7. September / 20:15

Teil 6: Zurück in die Zukunft – 1985

FR / 14. September / 20:15

Teil 7: Alles Lüge – 1986

FR / 21. September / 20:15

Teil 8: Hinterm Horizont geht's weiter – 1987

FR / 28. September / 20:15

Teil 9: Tausend gute Gründe – 1988

FR / 5. Oktober / 20:15

Teil 10: Freiheit – 1989

FR / 12. Oktober / 20:15

Zeitreise per Spielshow

Moderator Guido Cantz (46) und zwei prominent besetzte Zweier-Teams begeben sich in heiteren Quizrunden, wilden Aktionsspielen und mit persönlichen Anekdoten auf eine nostalgisch-witzige Zeitreise in die 70er, 80er und 90er Jahre. Die Team-Captains Sabine Heinrich (41) und Ingolf Lück (60) kämpfen mit wechselnder Promi-Unterstützung um den Sieg. Das Gewinner-Team darf sich am Ende aussuchen, welchen von zwei „peinlichen“ Kultsongs das Verliererteam an der Karaoke-Maschine vortragen muss. Fragt sich, für wen im Studio das schlimmer wird. Eine klassische Lose-Lose-Situation, die zeigt: »Für immer Kult! – Die Comedy-Spielshow« nimmt sich nicht ganz so ernst und bringt lockere Sommerunterhaltung in die Wohnzimmer.

Modesünden und TV-Trends

Vom Fernsehsofa aus kann jeder fleißig mitquizzzen, wenn es beispielsweise ums Erkennen historischer Fernsehmelodien geht oder den Namen dieses bestimmten Comic-Heftes mit den Gimmicks. Auch die Schnellraterunde ist eine schöne Herausforderung für alle Couch-Potatoes, die über profundes Fachwissen zum Thema Modesünden oder Musik-Trends der 70er, 80er und / oder 90er verfügen. Denn in der Show dreht sich alles um die größten Hits, schräge Klamotten, Essen und Trinken, Spielwaren, Technikrends, Autos, Sport, Boulevard ... Kurz: um das, an was man sich gerne und gelegentlich auch mit leichtem Schaudern erinnert.

Im Finale ist dann Action angesagt, das Entscheidungsspiel fordert alles von den Teams, wenn beispielsweise in guter alter Dalli-Dalli-Manier ein gigantischer Zauberwürfel zusammengesetzt werden muss.

In den sechs Folgen stehen den beiden Team-Captains prominente Ratefuchse zur Seite: Mirja Boes, Sonya Kraus, Hugo Egon Balder, Joachim Llambi, Henning Krautmacher, Isabel Varell, Lisa Feller, Bastian Bielendorfer, Marco Schreyll, Annette Frier, Frank Buchholz und Ann-Kathrin Kramer.

ChG



Guido Cantz
moderiert
die Comedy-
Spielshow.
Foto: SWR/Oehl



Team-Captain
**Sabine
Heinrich**
tritt mit ihren
prominenten
Ratefuchsen ...
Foto: WDR/Sachs



... gegen die
Mannschaft
von „Captain“
Ingolf Lück an.
Foto: Chris Gonz

»Für immer Kult! – Die Comedy-Spielshow«

WDR FERNSEHEN

SO / 26. August / 22:45

1988: Mit Rudi Carrell zu „Starlight Express“

Karin Kube hieß 1988 noch Benninghaus und hatte Besuch von Rudi Carrell. Für seine »Rudi-Carrell-Show« brachte er die begeisterte Rollschuhläuferin in die Kulisse des „Starlight Express“. Mit dem Team von »Unser Land – Die 80er« besuchte sie 30 Jahre später nochmal das Musical-Theater in Bochum.

Frau Kube, was machen Sie heute?

Ich bin im Vertrieb tätig und verkaufe Weinzubehör-Artikel an den Fachhandel, am Telefon. Privat sind mein Mann und ich engagiert im Tanzsport. Wir fahren viel Fahrrad, gehen wandern und Bergsteigen; wir sind sehr naturverbunden.

Wie sah Ihr Leben 1988 aus?

Da war ich gerade zwei Jahre verheiratet und Daniela kam zur Welt, die heute 30 Jahre alt ist. Ich war damals gerne auf Rollschuhen unterwegs und deshalb wahnsinnig interessiert an „Starlight Express“. Das Musical kam 1988 nach Bochum. Ich dachte allerdings nicht, dass ich eine Gelegenheit haben werde, mir das anzugucken, weil Daniela damals gerade drei Monate alt war.

Wer kam auf die Idee, Sie zu überraschen?

Freunde von uns: Uli Koch vom Verkehrsverein Hattingen und Sparkassen-Vorstand Willi Hahn hatten Rudi Carrell angeschrieben. Sie wollten eigentlich Hattingen ins Fernsehen bringen. Rudi hat ganz klar zurückgeschrieben: „Ich überrasche keine Städte, ich überrasche Menschen. Lasst Euch was einfallen.“ Dann haben sie sich die Überraschung für mich ausgedacht.

Und Sie waren wirklich nicht eingeweiht?

Ich habe nichts mitbekommen, das war echt der Wahnsinn. Ich war eigentlich mit meiner Nachbarin verabredet, wir wollten einkaufen. Sie sagte: „Mit dem Kinderwagen ist das alles so ein bisschen kompliziert, Willi kommt uns abholen.“ Dann kam das Auto von Willi, und Rudi Carrell stieg aus. Das hat mich erst mal umgehauen. Ich habe gesagt: „Was wollen Sie denn hier, kann ich was



Karin Kube besuchte für die Doku »Unser Land – Die 80er« noch einmal den „Starlight Express“. Foto: WDR/Brill

für Sie tun?“ Da sagt er: „Nein, ich kann was für Sie tun.“

Ihr Wunsch war ja nicht einfach, das Musical anzuschauen ...

Nein, als begeisterte Rollschuhfahlerin hatte ich mir vorgestellt, wie irre das wäre, mal in dieser Kulisse zu fahren. Und das haben die umgesetzt. Dann bin ich leider in diesem Tunnel mit dem Fuß gegen die Bande gekommen und habe mir das Sprunggelenk gebrochen. Das war heftig. Da mussten die noch ein Double organisieren. Das größere Drama war aber eigentlich: Ich musste auf Krücken einen Säugling versorgen. Aber es hat alles geklappt. Ich denke trotzdem gerne an die Aktion zurück.

Wie hat Rudi Carrell auf Sie gewirkt?

Ich war mega angetan vom Rudi. Er ist der absolute Showmaker gewesen. Er hat gerauscht wie ein Weltmeister. Und er wollte alles 200-prozentig im Kasten haben. Wenn ihm was nicht passte, war ihm egal, wen er vor sich hatte. Der saß auf einem Bierkasten und sagte: „Das müssen wir noch mal machen.“ Eigentlich war er

total umgänglich, total nett, total normal. Der hatte es echt drauf.

Was haben Sie bei den Dreharbeiten zu »Unser Land – Die 80er« erlebt?

Das war ein tolles Team, völlig entspannt, und die haben mir interessante Fragen gestellt. Es hat einfach nur Spaß gemacht. Und ich habe den Maskenbildner von „Starlight Express“ wieder getroffen. Er ist der Einzige aus dem Team damals, der übrig geblieben ist. Der kannte mich auch noch. Das war ein schöner Austausch mit ihm.

Wie würden Sie heute die 80er-Jahre beschreiben?

Meine persönliche Meinung ist: In den 80ern war's schön. Die Musik stimmte; „Starlight Express“ hat dazu beigetragen. Die Show von Rudi Carrell war in vielen Herzen: Ich hab' die ständig geguckt, da mach' ich kein Geheimnis draus. An der heutigen Zeit stört mich: zu viele Handys, zu viel Technik. Mir fehlt ein bisschen die Menschlichkeit.

Mit Karin Kube sprach Christian Gottschalk

Starke Frauen, hautnah

»Frau tv« macht eine Sommerpause. Stattdessen sendet der WDR »Menschen hautnah« und rückt sendeplatzgerecht ungewöhnliche Frauen in den Fokus: Beide Redaktionen entwickeln gemeinsam fünf 30-minütige Dokumentationen.

Barbara Pachtl-Eberhart verlor bei einem Autounfall ihren Mann und ihre beiden Kinder. In ihrem früheren Leben arbeitete sie als Krankenhausclown, half Kindern mit Lachen, ihre Krankheit zu vergessen. Ihre eigene Lebenskrise meisterte sie mit Schreiben. Heute hat sie eine neue Familie, verfasst Bücher und hält Vorträge darüber, „wie man Worte in Lebenskraft verwandelt“. Ein neunminütiger Beitrag über Pachtl-Eberhart mit dem Titel „Sei mutig! – Der Weg zurück ins Leben“ lief Ende 2017 bei »Frau tv«. Die Autorin des Films, Susanne Böhm, suchte für »Menschen hautnah« ihre Protagonistin erneut auf.

Auch in der langen Doku geht es um die Frage, wie man nach einem solchen Schicksalsschlag weiterleben kann. Darüber hinaus fragte Böhm bei Freunden, Angehörigen und dem neuen Lebenspartner Pachtl-Eberharts nach, was es mit zwischenmenschlichen Beziehungen macht, wenn Trauer ein ewiger Begleiter ist.

Ähnliche Kooperationen zwischen den beiden Sendungen gab es schon vorher. Als die Doku-Reihe in diesem Jahr wieder die „Urlaubsvertretung“ für das Frauenmagazin übernehmen sollte, habe das Team sich deshalb überlegt, dass es doch schöner wäre, etwas Gemeinsames entstehen zu lassen. „Wir wollten die Erfahrung der Kolleginnen nutzen, die diesen Platz normalerweise bespielen“, sagt »Menschen hautnah«-Redaktionsleiterin Britta



Barbara Pachtl-Eberhart verlor Mann und Kinder bei einem Unfall. Heute ist sie wieder glücklich mit ihrem Partner und ihrer Tochter, obwohl Trauer ihr Begleiter bleibt.

Foto: WDR

Windhoff. „Inhaltlich haben wir eine große Schnittmenge, und es funktioniert auch auf der persönlichen Ebene sehr gut“, ergänzt »Frau tv«-Redaktionsleiterin Dagmar Kieselbach. Gemeinsam habe man geschaut, welche Geschichten aus »Frau tv« das Potenzial haben, von »Menschen hautnah« weitererzählt zu werden.

Weitere Beiträge – etwa über Polyamorie, weibliche Zwillingspaare oder eine 94-Jährige, die ihre Doktorarbeit in Philosophie schreibt – schon einmal für »Menschen hautnah« „angedacht“, erwiesen sich jetzt als passend zum Konzept der Sommerreihe. »Frau tv« macht im Grunde kleine »Menschen hautnahs«, findet Kieselbach, deshalb funktioniere die Kooperation so gut. Die Sommerdokus werden jeweils von Lisa Orggies oder Sabine Heinrich im »Frau tv«-Studio anmoderiert.

CSH



Irina und Marina Fabrizius sind eineiige Zwillinge. Ihre Unzertrennlichkeit ist Fluch und Segen zugleich.

Foto: WDR

»Menschen hautnah«

Wie ich das Glück wiederfand – Das zweite Leben der Barbara Pachtl-Eberhart

Rosemarie, 94 Jahre, Beruf: Studentin

Zwillinge und die Liebe

Mama, Papa und die anderen – In der Galaxie der Liebe

Ich bin Sophia! – Leben als Transgender-Kid

WDR FERNSEHEN

DO / 2. bis 30. August / 22:10

Reporter zum Mitnehmen

Seit 2012 sind Sie jeden Sommer „Reporter zum Mitnehmen“. Gibt es noch einen Fleck in Nordrhein-Westfalen, den Sie nicht kennen?

NRW wird immer unterschätzt. Zwischen den Ballungsräumen bleibt viel Raum für überraschende Entdeckungen und interessante Menschen. Für Dinge und Leute, die wir nicht auf dem Schirm hatten.

Haben Sie ein Beispiel?

Ich musste mal von der Hundestraße in Petershagen bis zur Katzenstraße nach Lage. Auf dem Weg begegneten mir überall gelbe Eimer mit Totenkopf und dem Satz „Wir wehren uns“. Auf Nachfrage sagten die Einwohner, dass in Petershagen belasteter Eisenbahnschotter verarbeitet werden sollte. So bekam die Tramptour auf einmal eine politische Dimension.

Eine ungewöhnliche Aktion ...

Noch schräger als die Eimer-Aktion war der Ex-Metzger, der jetzt als Bestatter arbeitete und mich vom Kölner Dom nach Rom ins Bergische mitnahm. Der sagte, Metzger und Bestatter hätten viel gemeinsam.

Bislang bestanden Ihre Ziele aus Wortpaar-Kombinationen. Die Redaktion schickte Sie von Pech nach Schade, von Dicke Hecke nach Dünnwald, von Werther nach Lotte. 2018 werden Start und Ziel die Lieblingsorte der Hörerinnen und Hörer sein.

Hat WDR 5 keine Ideen mehr?

Doch. Aber niemand kennt alle Winkel des Landes. Deshalb sollen uns die WDR-5-

»Neugier genügt«, wenn Ralph Erdenberger mit Mikro durch den Westen trampft. Bei seiner siebten Tour steuert er erstmals Lieblingsorte der Hörerinnen und Hörer an.



Einer von Ralph Erdenbergers Lieblingsplätzen: der Wallrafplatz im Schatten des Kölner Doms. Foto: WDR/Anneck

Fans helfen, spannende, entspannende, versteckte, unterschätzte oder einfach nur schöne Orte und Geschichten zu finden.

Geld dürfen Sie nicht ausgeben. In knapp zwei Stunden Sendezeit erreichen Sie Ihre Tagesziele nicht zu Fuß. Manchmal nimmt Sie kein Autofahrer mit. Wie oft haben Sie das Ziel nicht erreicht?

Meine Erfolgsquote liegt bei 55 Prozent. Aber eigentlich sind die Ziele zweitrangig. Spannender ist die Frage: Was machen eigentlich die Menschen, die in NRW zwischen zehn und zwölf Uhr unterwegs sind? Die Fernfahrer, Hebammen, Klavierstimmer oder Hippies, die vom Festival kommen?

Sie trafen auf einem Acker auch mal eine Dreijährige ...

... die mich mit ihrem Elektrotraktor querfeldein zur nächsten Landstraße kutschiert hat. Mit Tempo 25! Seitdem weiß ich, wie die Zukunft der Mobilität aussieht.

Die Zukunft Ihrer Freizeit liegt aber garantiert außerhalb Nordrhein-Westfalens, oder?

Ganz im Gegenteil. In den Sommerferien wandere ich mit meiner Frau und unseren Kindern vom Erftkreis bis ins Münsterland – zur Oma. Etwa 160 Kilometer in zwei Wochen. Von unserem Land können wir gar nicht genug kriegen.

Mit Ralph Erdenberger sprach Heiko Schlierenkamp

Vorschläge können bis zum 6. Juli gemacht werden: neugier@wdr.de

**»Neugier genügt«
Reporter zum Mitnehmen**

**WDR 5
MO – FR / 16. bis 20. Juli / 10:05**

FESTIVAL SOMMER

Von Juicy
Beats bis
Parookaville,
von David Guetta bis Hermes House Band –
die WDR-Wellen holen den Sommer-
Sound nach Nordrhein-Westfalen.





200 Meter für die erste Reihe: Die Parookaville-Mainstage wird zur größten Festival-Bühne Europas. Foto: Meister



Die WDR 4 Band covert die Topsongs der 60er-, 70er- und

1LIVE: David Guetta und 80 000 Fans

Wahnsinn, Liebe und pure Glückseligkeit – das versprechen die Veranstalter des Festivals Parookaville in Weeze, das 1LIVE vom 20. bis 22. Juli präsentiert.

Mit erwarteten 80.000 Zuschauerinnen und Zuschauern gilt Parookaville als das größte deutsche Festival für elektronische Musik. Bei der vierten Auflage 2018 wird die Mainstage von 110 auf 200 Meter Breite gestreckt. Damit entsteht am Flughafen Weeze die größte Festival-Bühne Europas.

Zu den rund 200 DJs, die auf den zehn Bühnen auftreten werden, gehören einige der bekanntesten Namen der internationalen Szene – David Guetta, Fedde Le Grand, Martin Solveig, Zedd und Robin Schulz.

Zum ersten Mal holt 1LIVE in diesem Jahr zusätzlich die junge Comedy-Szene nach Parookaville. Am 22. Juli präsentieren Felix Lobrecht, Alain Frei, Benni Stark und Moderator Chris Tall zwei exklusive Shows.

Eine Woche vor Parookaville spielen sich auf der „1LIVE Charts Party“ in der Blauen Lagune, Wachtendonk, bereits vier Acts vom Mega-Event in Weeze warm: DBN, Charming Horses, FRDY und Lost Identity sind am 14. Juli ab 21 Uhr in Area 2 am Start. Bereits ab 20 Uhr kann in der Area 1LIVE zu aktuellen Chart-Hits, Club-Hits und Rock-Pop-Party-Classics getanzt werden; das Publikum gestaltet das Musikprogramm via Voting-Pads mit.

hei

1LIVE Charts-Party
Wachtendonk, Blaue Lagune
SA / 14. Juli / 20:00

1LIVE Parookaville-Festival
FR und SA / 20. und 21. Juli / 18:00

1LIVE Parookaville – Best of Comedy
SO / 22. Juli / 15:00 und 17:30

WDR 4: Wo der Westen

WDR 4 bewegt den Westen – DJ Sascha Gansen, die Hermes House Band und die WDR 4 Band beleben Partykracher aus einem halben Jahrhundert Rock- und Pophistorie. Und bringen das WDR-4-Gefühl live ins Oberbergische, ins Münsterland und an den Niederrhein.

Zum ersten Mal kommt WDR 4 mit der „Disco 44“ nach Wipperfurth. Am 14. Juli 2018 macht das Partyformat Station in der Alten Drahtzieherei. DJ Sascha Gansen spielt neben Klassikern wie „You Sexy Thing“ von Hot Chocolate, „Simply The Best“ von Tina Turner oder „Go West“ von den Pet Shop Boys auch aktuelle Chart-Hits.

Am 25. August will die Hermes House Band Legdens Düstermühlenmarkt in eine Party-Landschaft verwandeln. Die niederländische Popgruppe schaffte ihren internationalen Durchbruch vor 20 Jahren, als sie Gloria Gaynors „I Will Survive“ coverte. Seither sind rhythmusbetonte Coverversionen das Erfolgs-



80er-Jahre.

Foto: Schnabel



Wüstenfolk im Westfalenpark: die Grammy-Gewinner Tinariwen beim Juicy Beats Festival 2017.

Foto: S. Krosa

tanzt

COSMO: Rap und Trap im Westfalenpark

rezept: Mit John Denvers „Country Roads“ oder „Live Is Life“ von Opus schaffte es die Hermes House Band in die Charts. Und bringt (fast) jeden auf die Tanzfläche.

Genau wie die WDR 4 Band, die dieses Kunststück am 1. September auf dem Burggelände Kempen wiederholen möchte. Die Band um Frontmann Jürgen Weber covert die Topsongs der 60er-, 70er- und 80er-Jahre. *hei*

»WDR 4 Disco 44 – die Party zum Tanzen«
Alte Drahtzieherei, Wipperfurth
SA / 14. Juli / 20:00

»WDR 4 on Tour«
Düstermühlenmarkt, Legden
SA / 25. August / 20:00

50 Jahre Werbering Kempen,
Burggelände Kempen
SA / 1. September / 20:00

Bunter Mix auf oranger Bühne: Trap-Queen Haiyti, KitschKrieg mit Rapper Joey Bargeld, die Bläsertruppe Querbeat sowie die Newcomer von Shishko Disco und il Civetto locken zur WDR COSMO Stage beim Juicy Beats Festival im Dortmunder Westfalenpark.

Mehr als 100 DJs und 50 Live-Acts laden bei der 23. Auflage des Festivals am 27. und 28. Juli zum Tanzen und Feiern ein. Insgesamt sechs Bühnen und 14 Partyareas verteilen sich auf einer Fläche von umgerechnet 100 Fußballfeldern.

Topstars in diesem Jahr sind Kraftklub („Ich will nicht nach Berlin“), 257ers („Holz“) und Feine Sahne Fischfilet („Niemand wie ihr“). Besonders spektakulär präsentiert sich aber auch das COSMO-Stage-Line-up: Am Samstag, 28. Juli, beginnen KitschKrieg mit Sounds zwischen Trap und Dancehall. Als Special Guest haben sie

Joey Bargeld an Bord, der als letzter wahrer Punk Hamburgs gilt.

Haiyti betritt die WDR COSMO Stage als schillernde Hoffnung des deutschen Cloud-Rap. Die Band Shishko Disco kreiert einen Mix aus Contemporary, Balkan, Arabic, Latin und Rock. Und die Popband il Civetto sorgt mit Folk, Balkan und Swing für gelöste Partylaune. Zum guten Schluss wird die Brasspop-Band Querbeat die Fans am Sandstrand vor der Bühne mit Posauern und Saxophonen in einen musikalischen Rausch versetzen.

Nach den Live-Acts ist vor der Party: Im COSMO Club im Café Durchblick auf dem Westfalenpark-Gelände kann ab 22 Uhr über alle Genrengrenzen hinaus getanzt werden. *hei*

»Juicy Beats«
COSMO
SA / 28. Juli / 18:00

Von Klaus Maria Brandauer über Jojo Moyes bis Roberto Saviano – WDR 5 sendet im Sommer Höhepunkte der lit.Cologne. Redakteurin Christiane Erhard erzählt, warum die lit übers Radio so gut funktioniert.



„Brandauers Großinquisitor –

Von Christiane Erhard

Die lit.Cologne zählt zu den größten und renommiertesten Literaturfestivals überhaupt. WDR 5 ist seit vielen Jahren Medienpartner. Und während der beiden lit-Wochen darf ich die Veranstaltungen betreuen, die im WDR Funkhaus stattfinden.

Ich sage bewusst: „darf“. Denn es ist für mich immer wieder ein Privileg, diesen Events beizuwohnen. Zu sehen, wie sich das „Who is who“ der Literaturszene im WDR die Klinke in die Hand gibt. Die Autorinnen und Autoren im Rahmen der

Veranstaltungen kennenzulernen, mehr zur Genese ihrer Bücher zu erfahren und sorgfältig ausgewählte literarische Kostproben zu erhalten – wunderbar!

Die ganze Stadt atmet Literatur

Beim »WDR 5 Literatursommer« warten auch auf mich noch viele Überraschungen. Denn während der lit.Cologne-Wochen atmet die ganze Stadt Literatur, finden überall Lesungen statt. Und wir sind bei vielen Veranstaltungen mit unseren Ü-Wagen dabei.

Ich bin dagegen ausschließlich im WDR Funkhaus und habe – da Klonen noch nicht möglich ist – naturgemäß Vieles verpasst. Das Verpasste kann ich während des »WDR 5 Literatursommers« nachholen. Und zwar ganz entspannt, zu Hause. Oder ich kann die besonders schönen Abende aus dem WDR Funkhaus noch einmal erleben.

Die außergewöhnliche Live-Atmosphäre lässt sich tatsächlich sehr gut übers Radio transportieren. Ohne eine Autorin, die ModeratorInnen oder den Vorleser dabei sehen zu müssen. Ein



Foto: WDR/Dahmen

rausgeschnitten. Sowas kostet uns nur Zeit. Reaktionen des Publikums wie Lachen, Raulen, Applaus bleiben dagegen drin – das sorgt für eine authentische Live-Atmosphäre.

Mein Highlight

Bei der Auswahl der lit-Höhepunkte für den »WDR 5 Literatursommer« haben wir uns wie jedes Jahr bemüht, inhaltlich sehr abwechslungsreich zu werden. Wir haben Politisches – mit Joschka Fischers »Der Abstieg des Westens« am 12. Juli. Lustiges wie »Kühn hat Ärger« – mit einem Krimi von Jan Weiler am 29. Juli. Oder Literatur aus den Bestsellerlisten, darunter Jojo Moyes' »Mein Herz in zwei Welten« am 2. September. Dazu werden Neu- und Wiederentdeckungen und spannende Gespräche zu hören sein.

Für mich gehört zu den absoluten Höhepunkten des Literatursommers die Lesung Klaus Maria Brandauers im Kölner Dom. Die senden wir gleich zum Start am 5. Juli. Brandauer las während der lit. Cologne vor 2000 Zuschauerinnen und Zuschauern eine gute Stunde den Großinquisitor aus Fjodor Dostojewskis Roman »Die Brüder Karamasow«. Großartig!

Leichtes für den Sommer

Romane von Jean-Gabriel Causse, Anne Reinecke und Robert Seethaler – Elke Heidenreich plaudert bei WDR 4 über ihre Lieblings-Sommerbücher.

„Eine Liebesgeschichte zwischen Mensch und Buch ist durch nichts zu ersetzen.“ So sieht es Elke Heidenreich. Allen, die nach einer frischen Sommerliebe suchen, hilft die Autorin und Literaturkennerin am 13. Juli auf WDR 4. Wenn Elke Heidenreich eine knappe Stunde lang mit Moderator Ernst-Marcus Thomas plaudert, können Hörerinnen und Hörer erste Kontakte zu bislang noch unbekannter leichter Sommerliteratur knüpfen..



Elke Heidenreich erzählt auch Neues von ihrem Mops.

Foto: WDR/Grande

„Unter leichter Literatur für den Sommer verstehen wir Bücher, die Spaß machen. Bücher, die leicht zu lesen, aber nicht dumm sind“, sagt Anja Schermuly. Zu erwarten sei eine schöne Mischung, sodass für jeden und jede was dabei sein dürfte. Die Redakteurin: „Eben Bücher, die man nicht aus der Hand legen möchte. Egal, ob man daheim auf dem Balkon sitzt oder auf der Liege am Pool.“

Neben »Arthur und die Farben des Lebens« von Jean-Gabriel Causse, Anne Reineckes »Leinsee« und Robert Seethalers »Das Feld« stehen Werke von Maggie O'Farrell (»Ich bin ich bin ich bin«) und Meg Wolitzer (»Das weibliche Prinzip«) auf der Sommerbücher-Liste.

Schermuly: „Natürlich erzählt Elke Heidenreich außerdem Anekdoten aus ihrem Leben und gerne auch Neues von ihrem Mops.“

hei

**»Mein Nachmittag«
Sommerbücher**

WDR 4
FR /13. Juli / 14:05

»WDR 5 Literatursommer«
Höhepunkte der lit.Cologne 2018
DO + SO / vom 5. Juli bis 2. September/
20:05 (DO), 23:05 (SO)

großartig!“

Hörbuch benötigt ja beispielsweise auch keine optischen Anreize, um Bilder im Kopf entstehen zu lassen.

Authentische Live-Atmosphäre

Zudem lassen wir die Mitschnitte von einem Autoren-Team für den Hörfunk konfektionieren. Denn grundsätzlich müssen die lit.Cologne-Mitschnitte von durchschnittlich 90 Minuten auf 55 Minuten gekürzt werden. Und dabei werden zuallererst Passagen, die sich übers Hören tatsächlich gar nicht erschließen,

KiRaKa-WM-Spiel:

Stadt, Land, Fußball

Bei Anruf Hörspiel gewinnen – KiRaKa spielt zur Fußball-WM 2018 „Stadt, Land, Fußball“ am Telefon. Kinder, die mitmachen wollen, finden den nebenstehenden Spielbogen auf der KiRaKa-Seite im Internet, auch zum Ausdrucken: kiraka.de

Zwei Kinder, die unter der kostenlosen Mitspielnummer 0800-220-5555 anrufen, treten während der Sendung »WDR 5 KiRaKa – Radio für Kinder« am Telefon nach den Regeln von „Stadt, Land, Fluss“ gegeneinander an. Wer die meisten Begriffe innerhalb von zwei Minuten gefunden hat, gewinnt ein Hörspiel.

Auch nach dem WM-Endspiel am 15. Juli kann natürlich „Stadt, Land, Fußball“ gespielt werden. Zu Hause, unterwegs, in der großen Pause – wann immer Kinder (oder Erwachsene) mögen. *hei*



»WDR 5 KiRaKa – Radio für Kinder«
MO – SO / 19:05

Wo die wilden Puten leben

Helmut Gote geht für WDR 2 auf einen kulinarischen Streifzug durch den Westen. Er präsentiert in der Reihe »Den Westen genießen« die originellsten und außergewöhnlichsten Leckereien der Region.

Schwarz, breit, stark. Dazu bis zu eine Tonne schwer, fast drei Meter lang und auf dem Kopf Hörner mit einer Spannweite von zwei Metern. Gleich 64 Wasserbüffel leben auf dem Büffelhof Kragemann von Karl Mölders in Bocholt. „Und weil Deutsche nach Ansicht der Familie Mölders keinen

guten Mozzarella hinbekommen, lassen sie ihn extra von zwei Italienern herstellen“, sagt Helmut Gote.

Während der Sommerferien stellt der Spezialist für Essen, Trinken und Genuss auf den »Jetzt Gote«-Sendeplätzen von WDR 2 kulinarische Ausflugsziele im Westen vor. Ob Büffelmozzarella aus dem Münsterland, Bergische Räucherforelle oder handgebrautes Bier aus Ostwestfalen-Lippe – immer geht es um originelle, leckere Produkte und ihre außergewöhnlichen Erzeugerinnen und Erzeuger. Gote:

„Das alles sind schöne Wochenend- und Ferienausflugsziele.“

Zu den lohnenden Zielen zählt auch der Meierhof Rassfeld in Gütersloh, wo die wilden Puten leben. Hunderte alte Putenrassen wie die Freiland-Bronce, die Wrolstad oder die kleinste, die Mini-Weihnachtspute, tummeln sich hier auf einer großen Wiese. „Sie bekommen hofeigenes Futter aus Getreide, Mais und Erbsen“, sagt Geschäftsführerin Iris Haver-Rassfeld.

Geheimrezept vom Fischbäcker

Wer schmackhaftem Fleisch exzellenten Fisch vorzieht, wird zwei Autostunden südwestlich von Gütersloh fündig. In Overath-Untereschbach gibt es den „besten Backfisch östlich von Holland“, so Helmut Gote. Grund: „Seefisch & Meer“-Chef Martin Backhausen ersteigert frischen Kabeljau und Rotbarsch persönlich bei der Fischauktion Vlissingen. Frittiert wird ausschließlich in Erdnussöl. „Und die geheime Panaden-Mischung hat Backhausen sogar einem holländischen Fischbäcker entlockt.“ *hei*



Helmut Gote ist für seine Hörer wieder unterwegs, bei Erzeugern im ganzen Land.

Foto: WDR/Brill

»WDR 2 Der Nachmittag«
Den Westen genießen

WDR 2
DI + FR / 17. Juli bis 24. August / 15:05

Pool auf dem Balkon reicht!

Exotisches Eis, Pauschalurlaub, Meeresrauschen? „Alles Quatsch“, sagt Comedian Quichotte, der einfach zu Hause in Köln bleibt.

Sie präsentieren sich auf dem Facebook-Kanal von WDR 5 als Pauschalreise-Verweigerer, der den Urlaub auf Balkonien preist. Bleiben Sie im Sommer tatsächlich lieber zu Hause?

Ich bin sehr gern im Urlaub unterwegs. Mit meiner Freundin habe ich zum Beispiel im T4-Bulli eine Tour entlang der Atlantik-Küste von Frankreich bis Portugal gemacht.

Sommer, Sonne, Sorrento fällt für Sie also nicht grundsätzlich flach?

So was kann ich mir durchaus vorstellen. Mich stören eher diese typischen Urlaubs-Klischees. Und die nehme ich in den Facebook-Clips für WDR 5 überspitzt aufs Korn.

Ein Beispiel?

„Oh, wir fahren dieses Jahr wieder all inclusive nach Lloret, da gibt es ja auch schöne Ecken“, ist so ein Standardsatz. Da werden die Kinder dann schön in den Trampolinpark geschmissen. Oder wahlweise mit dem Smartphone an irgend-eine Steckdose gepflanzt. Und dann: Hoch die Tassen! So sieht es doch aus.

Währenddessen sitzen Sie für WDR 5 sturznüchtern in Ihrem Baby-Planschbecken und gucken sechs Wochen auf den Dom?

Quatsch. Ich hole mir für eins fünfzig einen Liter Sangria. Muss aber beim Trinken nicht „Atemlos durch die Nacht“ grölen. Das nenne ich Luxus.

Naja, wer All-inclusive-Urlaub bucht, wird von vorne bis hinten bedient, während Sie selber einkaufen und kochen müssen ...

Überhaupt kein Problem. All-inclusive ist doch nur was für Leute, die sich ihren Wochenendeinkauf nach Hause liefern



„Die Sonne auf meinem Balkon scheint nahezu den ganzen Tag im idealen Einfallswinkel auf meinen Liegestuhl.“ Quichotte

Foto: Privat

lassen und dann zum Mittagessen eine Hello-Fresh-Box bestellen.

Freibad fällt sicher auch flach ...

... weil mir das Planschbecken auf dem Balkon reicht. Da rammt mir auch keiner per Arschbombe in den Rücken. Zu viel Chlor muss ich auch nicht einatmen. Und mir keine Poser angucken, die gockel-

Quichotte nimmt die typischen Urlaubsklischees in den Facebook-Clips für WDR 5 aufs Korn.

mäßig ihre Fitnessstudio-Bodys präsentieren. Außerdem scheint die Sonne auf meinem Balkon nahezu den ganzen Tag im idealen Einfallswinkel auf meinen Liegestuhl. Für den Schatten zwischendurch sorgt meine aufblasbare Gummipalme.

Verlassen Sie Ihren Balkonstuhl wenigstens mal für einen Ausflug in die Eisdiele?

Was soll ich da? Im Zeitalter von wahnwitzigen Sorten wie Kardamom-Ingwer, Wasabi-Gurke und Birne-Gorgonzola vergeht mir der Appetit auf Eis.

Könnte Frozen Yogurt eine Alternative sein?

Die Erfinder haben wahrscheinlich ein paar Fruchtzwerge im Tiefkühlfach vergessen. In Wahrheit wollen doch die meisten am liebsten Erdbeer-, Vanille- und Schokoladen-Eis essen. Die großen drei Sorten hole ich mir genau wie meine Sangria im Supermarkt – in Ein-Liter-Packungen.

Vermissen Sie nicht Ihre Freunde, wenn die alle ohne Sie verreisen?

Die kommen ja wieder. Mich nerven nur diese Pauschalflöten, die mich fragen, ob ich ihre Blumen gießen kann. Mach' ich natürlich. Statt Wasser bekommen die Chrysanthemen aber Sangria.

Ich hoffe, Ihre Freunde haben Humor.

Na klar. Die können sich im wahren Leben darauf verlassen, dass die Blumen während ihres Urlaubs die richtige Pflege von mir bekommen. So, jetzt ist aber Schluss. Ich hab' Urlaub.

Mit Quichotte sprach Heiko Schlierenkamp

»Quichotte auf Balkonien«

MO / ab 16. Juli

www.facebook.com/wdr5/

Die neue 1LIVE-Sendung »Die junge Nacht der ARD« wird ab Mitte Juli auf fast allen jungen ARD-Wellen laufen. Damit versorgt der WDR junge Hörerinnen und Hörer bundesweit mit einem eigenen live moderierten Nachtprogramm. Christian Gottschalk sprach mit Moderatorin Johanna Tänzer und dem stellvertretenden 1LIVE-Programmchef Uli Krapp.

Die 1LIVE-Moderatoren Lara Heinz, Lisa Kestel, Benni Bauerdick, Marvin Fischer, Johanna Tänzer und Maike Greine (v. l.) machen neuerdings Nachtschicht.

Fotos: WDR/
Fußwinkel



NEU: Die junge Radionacht der ARD

„Wir halten zusammen N

Was unterscheidet die „Die junge Nacht“ von der ARD Popnacht?

KRAPP: Sie ist jünger! (lacht) Nein, im Ernst, tatsächlich steht 1LIVE für junges, modernes Radio. Wir produzieren für ein jüngeres Publikum als die ARD-Popnacht, haben die Zielgruppe bis 30 fest im Blick und senden jetzt bundesweit unseren erfolgreichen Mix aus Inhalten, bester aktueller Musik und profilstarken Moderatorinnen und Moderatoren. Bisher haben die jungen Wellen der ARD nachts Automation gesendet, das heißt es lief Musik von der Festplatte, dazu Trailer. Heute bieten wir volles Programm mit „echten Menschen“, unseren Moderatoren, die unser Publikum durch die Nacht führen. Es ist ja auch wichtiger Teil des Konzepts, mit den Hörerinnen und Hörern zu reden.

Gibt es eine individuelle Musikauswahl? Laufen andere Stücke als am Tag?

KRAPP: Da gibt es eine eigene Rotation. Die Redaktion erstellt eine Kombination von Titeln für die Nacht.

TÄNZER: Die Musik ist tatsächlich einen Tick anders. Mehr neue Musik, aber auch abgestimmt auf den Flow in der Nacht. „Supergute Musik hier!“, hieß es dazu in vielen Mails.

Nachts zu moderieren, „für alle die da draußen noch wach sind“, hat das nicht auch was Romantisches?

TÄNZER: Wenn ich alleine im Studio sitze mit viel Schokolade, einem Energie-Drink und einer Fünf-Minuten-Terrine, das hat eine ganz eigene Romantik. Wirklich schön ist, dass man merkt, wie dankbar die Leute sind, dass da wirklich jemand ist. Man ist mit dem Hörer nachts viel mehr befreundet, viel näher dran. Die Leute haben mir geschrieben: „Cool, dass Ihr jetzt für uns da seid.“ Das ist schon eine kleine romantische Situation.

Moderieren Sie nachts anders als am Tag?

TÄNZER: Man hat eine andere Haltung, man ist jenseits des aktuellen Tagesgeschäfts in einer entspannteren Position.

KRAPP: Ich finde, dass du und die anderen Moderatoren nachts anders klingen. Ihr seid ein bisschen ruhiger, mehr so bei euch.

TÄNZER: Aber nicht weniger unterhaltsam, das ist wichtig.

Wie funktioniert die Kommunikation mit den Hörerinnen und Hörern?

TÄNZER: WhatsApp ist ein super Tool dafür, man kennt das ja von sich selbst: Mal eben eine WhatsApp schreiben, das geht schnell. Sprachnachrichten kann man benutzen, das ist sehr



KRAPP: Noch ein Vorteil: Da wir jetzt nachts Moderatoren haben, können wir bei unvorhergesehenen Ereignissen, im sogenannten K-Fall, dem Krisenfall, sofort reagieren. Direkt nebenan am Newsdesk sitzt die aktuelle Redaktion. Damit haben wir ein schlagkräftiges Nachtteam.

Aber eigentlich soll es nachts um leichte Themen gehen?

KRAPP: Es ist eine Unterhaltungsshow. Unser Konzept: Wir halten hier zusammen Nachtwache. Nachts um vier wach zu sein, ist ja nicht unbedingt normal. Das sind schon besondere Leute oder Menschen in besonderen Situationen, und das thematisieren wir.

Was für Leute melden sich nachts?

TÄNZER: In meinen ersten zwei Nächten meldeten sich ein paar Leute, die auch Nachtschicht hatten. Einer, der einfach nicht schlafen konnte. Ich glaube, davon gibt es echt viele. Eine musste ihre Bachelor-Arbeit zu Ende schreiben.

KRAPP: Im Laufe des Julis, wenn die anderen Sender und damit viele Hörerinnen und Hörer dazukommen, wird das noch mal interessanter.

TÄNZER: Das ist für uns Moderatoren megaspannend, dass wir dann deutschlandweit zu hören sind. Das macht den Reiz noch mal etwas größer. Mit ganz Deutschland in Kontakt zu stehen, das wird schön.

Haben Sie sich ausgetauscht mit den Kolleginnen und Kollegen, die auch nachts moderieren?

TÄNZER: Wir haben eine eigene WhatsApp-Gruppe und helfen uns untereinander. Wir haben uns alle gegenseitig eine schöne erste Nacht gewünscht. Wenn in der Schicht Fragen auftauchen, kann man schauen: Ist einer von denen noch wach? Das ist schön, diese coolen Leute zu haben.

Wie ist das, wenn man nach der Nachtschicht morgens nach Hause fährt?

TÄNZER: Man ist natürlich wirklich kaputt, wenn man um fünf Uhr da rausgeht. Aber jetzt im Sommer zwitschern die Vögel und man denkt: Alle anderen fangen jetzt erst an, und ich gehe ins Bett. Das ist verrückt, aber macht auch Spaß!



Johanna Tänzer und Uli Krapp erklären die „neue Unterhaltungsshow“.
Foto: WDR/Fußwinkel

direkt, da ist die Distanz einfach nicht mehr so groß zu den Hörern, sie können Teil der Sendung sein. Da melden sich auch echt viele. Und wir haben die E-Mail-Adresse jungenacht@ard.de. Wir rufen einige Hörerinnen und Hörer dann zurück, um mit den Leuten zu quatschen.

Gibt es wiederkehrende Rubriken?

TÄNZER: Ich kann nur sagen, wie ich das mache. Ich erstelle einen groben Plan für die Sendung. Wir haben eine Musikmoderation in einer halben Stunde – das ist sehr viel Musik, was ich auch schön finde. Es gibt Comedy und Inhalte, die am Tag relevant waren. Mal eine Umfrage, mal eine Antwort aus einem Korrespondentengespräch zu einem „bunten“ Thema. Bei mir liegt klar der Fokus auf der Interaktion mit den Hörern. Ich lasse mir immer Platz dafür frei.

»Die junge Nacht der ARD«

1LIVE, N-JOY, DSDING, Fritz, Sputnik, YOU FM, UNSERDING

MO-FR / 0:00 - 5:00

SA + SO / 1:00 - 6:00

Feiertage / 0:00 - 6:00

jungenacht@ard.de



Sollten Sie einen interessanten Raum zur Verfügung haben und Lust auf gute klassische Live-Musik, dann melden Sie sich bis zum 6. Juli beim WDR!

Foto: WDR/Franzen

Klangkörper zu verschenken

Noch bis zum 6. Juli läuft das Bewerbungsverfahren für vier außergewöhnliche Privatkonzerte: Ob in den Knast, die Werkshalle, Tiefgarage oder das Fitnessstudio – die drei WDR Orchester und der WDR Rundfunkchor kommen am 9. September für einen Auftritt zu auserwähltem Publikum.

Die Düsseldorfer Punkband „Die Toten Hosen“ haben es vorgemacht: Obwohl sie Stadien füllen, spielen sie immer wieder mal bei Fans im Wohnzimmer gegen Freibier. Die WDR Klangkörper brauchen kein Bier, dafür aber etwas mehr Platz. Das WDR Sinfonieorchester etwa besteht je nach Repertoire aus einer Besetzung von 80 bis 100 Musikerinnen und Musikern. „Wir prüfen zunächst, welche Orte aus organisatorischen Gründen geeignet sind. Sie müssen sich in NRW befinden und dürfen nicht zu klein und nicht draußen sein. Außerdem dürfen sie wegen der Instrumente nicht zu heiß oder feucht sein“, erklärt Patricia Just, die das Projekt leitet. Ein Treibhaus hat also als Location schlechte Chancen. Doch unter den Bewerbungen, die die genannten Voraussetzungen erfüllen, wählt eine Jury dann möglichst „überraschende“ Orte aus.

„Wir sind ein Teil dieses Landes und wollen immer da sein, wo auch unser Publikum ist“, sagt Dr. Christoph Stahl, Leiter der Hauptabteilung Orchester und Chor. Die bislang größte gemeinsame Aktion der vier Ensembles sei ein „Dankeschön für unsere treuen Zuhörerinnen und Zuhörer“.

Die Bewerbungsformulare können online auf den Websites der kooperierenden Wellen ausgefüllt werden. Zwischen dem 7. und 12. Juli geben WDR 2, WDR 3, WDR 4 und WDR 5 die Gewinner bekannt.

CSh

WDR 2 schenkt Ihnen das WDR Sinfonieorchester
www.wdr.de/k/wdr2-sinfonieorchester

WDR 3 schenkt Ihnen den WDR Rundfunkchor
www.wdr.de/k/wdr3-rundfunkchor

WDR 4 schenkt Ihnen die WDR Big Band
www.wdr.de/k/wdr4-bigband

WDR 5 schenkt Ihnen das WDR Funkhausorchester
wdr.de/k/wdr5-funkhausorchester

WDR Orchester & Chor
www.wdr.de/k/orchester-und-chor

Beliebt: News via WhatsApp

Das Pilotprojekt ist ein Erfolg: Die WhatsApp-Nachrichten der »Lokalzeit Ruhr« (8300 Abonnenten) und der »Lokalzeit Bergisches Land« (4000 Abonnenten) kommen bestens an – wie jetzt eine Online-Befragung ergab. 96 Prozent gefällt das Angebot der »Lokalzeit Ruhr« fürs Smartphone gut oder sogar sehr gut. 34 Prozent wünschen sich drei Nachrichten pro Tag aufs Handy, knapp 30 Prozent wären auch mit zwei zufrieden – über aktuelle Ereignisse wollen sie aber jederzeit informiert werden. Die Abonnenten favorisieren Nachrichten aus der eigenen Stadt (83 Prozent), finden Nachrichten aus dem übrigen Nordrhein-Westfalen allerdings auch noch interessant (über



Nachrichten per WhatsApp

Foto: WDR/Zanettini

50 Prozent). Tagesaktuelle Informationen liegen in der Interessenskala mit 79 Prozent vorne, gefolgt von Servicethemen (Verkehrs- und Bahninformationen) mit 47 Prozent und dem Wetter (44 Prozent). Neben dem Textanteil wünschen sich die User Fotos und weiterführende Links als weitere Inhalte. Die lockere Ansprache gefällt 72 Prozent sehr gut. „Wir sind sehr zufrieden, auch mit der Resonanz bei der Online-Befragung“, sagt Ralf Becker, stellvertretender Leiter des WDR-Landesstudios Essen. Die Online-Befragung der Lokalzeit Bergisches Land brachte fast identische Ergebnisse. Derzeit laufen Überlegungen, ob die WhatsApp-Nachrichten in allen Landesstudios eingeführt werden.

Christian Schyma

Thriller für die Urlaubszeit

Zwei Thriller favorisiert Redakteurin Natalie Szallies: „Caiman Club“ und „Des Teufels langer Atem“ heißen ihre Hörspieltipps für Juli und August.

„Caiman Club“, die Geschichte von Stuart Kummer und Edgar Linscheid, spielt in Berlin-Mitte und ist ein echter Polit-Thriller. Die Politik ist ein dreckiger Sumpf, in dem sich mächtige Politiker, reiche Wirtschaftsbosse und einflussreiche Lobbyisten tummeln. Einer von ihnen ist Hagen von Grau, ein Mann ohne Skrupel. „Er zieht hinter den Kulissen von Politik und Wirtschaft die Strippen, immer mit dem Ziel, zu Geld und Macht zu kommen“, beschreibt Hörspielredakteurin Natalie Szallies den Protagonisten. Selbst aus dem Amoklauf an einer Schule schlägt von Grau Profit.

In der „ungezwungenen“ und exklusiven Atmosphäre des „Caiman Club“ treffen sich Politiker und Lobbyisten; hier werden Deals gemacht und Entscheidungen diktiert.

Hagen von Graus' Gier ist so groß, dass er einen Auftrag annimmt, der unmöglich zu erfüllen ist. Und plötzlich findet er sich selbst im Zentrum einer Intrige wieder, die ihn alles kosten kann.

Was macht „Caiman Club“ zum Hörspiel des Monats Juli? „Dieses 1LIVE-Hörspiel ist wie ein Puzzle: Nach und nach versteht man, wie alles zusammenhängt“, sagt die Redakteurin, „der spannende Aufbau, die Art der Inszenierung, Sprache und Musik erinnern



Redakteurin Natalie Szallies



„Caiman Club“: Friederike Kempster in der Rolle der Journalistin Gesine Bischoff
Fotos: WDR/Anneck



Wanja Mues spricht die Rolle des Satans.

an bekannte Polit-Thriller aus dem Fernsehen. Man bekommt eine Idee, wie Einflussnahme in Politik und Wirtschaft funktionieren könnte – das macht die Faszination aus.“

Barnaby Metschurat spricht Hagen von Grau, weitere bekannte Stimmen sind unter anderem Friederike Kempster, Denis Moschitto, Mathieu Carrière sowie der deutsche Rapper Eko Fresh.

Des Teufels langer Atem

Gruselig und blutig wird es im August. Der windige Broker Steven Nash verkauft einem Großaktionär ein wertloses Aktienpaket. Das hätte er besser nicht tun sollen, denn der Anleger trägt den verdächtigen Namen Louis Cyphre ... Wer den Teufel über den Tisch zieht, bezahlt einen hohen Preis. Das bekommen alle Protagonisten des WDR 3-Hörspiels „Des Teufels langer Atem“ am eigenen Leib zu spüren.

„Der Autor Robert Weber erzählt von Menschen, die sich unwissentlich mit dem Teufel anlegen, was ihnen nicht gut bekommt“, so Szallies. Ausgangspunkt für die Episoden sind immer reale Ereignisse. Der Autor greift sie auf, baut sie in seine Geschichte mit ein und unterstellt, der Teufel habe seine Finger im Spiel. Wie etwa in Folge 4: „Wo ist Moses?“. Auslöser war ein Flugblatt, auf dem jemand 500 Euro für ein bestimmtes Kuscheltier bot. Robert Weber sah es zufällig und stellte sich die Frage: Was wäre, wenn dieses Kuscheltier vom Teufel besessen wäre?

Die verbindende Klammer zwischen den vier Episoden ist die FBI-Ermittlerin Clarice Starling, die in allen Fällen ermittelt und zu spät bemerkt, wer seine Finger im Spiel hat.

„Das ist spannende Grusel-Unterhaltung vom Feinsten“, sagt Natalie Szallies über ihr Hörspiel des Monats August. „Ähnlich wie in einer Roald-Dahl-Geschichte spürt man, dass gleich etwas Gruseliges passiert.“ Außerdem hat Robert Weber viele Anspielungen auf Gruselfilme und Thriller eingebaut, die Fans des Genres gefallen dürften.

kp/EB

1 LIVE

Caiman Club

Teil 1 und 2:

MO / 9. Juli / 22:00-24:00

Teil 3:

DI / 10. Juli / 23:00-24:00

Teil 4:

MI / 11. Juli / 23:00-24:00

Teil 5:

DO / 12. Juli / 23:00-24:00

WDR 3

Des Teufels langer Atem

Teil 1:

MO / 27. August / 19:04-19:34

Teil 2:

DI / 28. August / 19:04-19:34

Teil 3:

MI / 29. August / 19:04-19:34

Teil 4:

DO / 30. August / 19:04-19:34

NEUES VOM RÄUBER HOTZENPLOTZ

Ein vergessenes Hotzenplotz-Stück aus dem Nachlass Otfried Preußlers elektrisiert Leser und Medienwelt. Mitte Juni wurde die von Ulla Illerhaus, Leiterin des WDR-Kinderradioprogramms, zum Hörspiel ausgearbeitete Episode „Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete“ in den WDR-Studios in Szene gesetzt.



Illustration: Thienemann-Verlag/dpa

Der gefürchtete Mann mit den sieben Messern ist wieder aus dem Gefängnis ausgebrochen – allerdings ohne Messer, dafür mit Pfefferpistole. Da Wachtmeister Dimpflmoser ... – pardon! – Oberwachtmeister Dimpflmoser beim Räuberfangen nicht der Begabteste ist, übernehmen Kasperl und Seppel die Sache. Kasperl ersinnt eine List, wie der Hotzenplotz auch dieses Mal dingfest zu machen ist: Zum Mond soll er geschossen werden – oder wenigstens fast... So nimmt das mittlerweile vierte WDR-Hörspiel über den beliebten Kinderbuchklassiker von Otfried Preußler seinen Lauf – und Großmutter brät Schwammerln dazu. Verfasst hat es die Dramaturgin und Leiterin des WDR-Kinderradioprogramms Ulla Illerhaus nach dem Buch „Der Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete“, das im Mai im Stuttgarter Thienemann-Esslinger-Verlag erschienen ist. Am 20. Oktober wird das neue Hörspiel im WDR-Kinderradiokanal KiRaKa zu hören sein, dem Tag, an dem Otfried Preußler 95 Jahre alt geworden wäre.

Witz und Wortverdrehungen

Nun mag ein kundiger Leser einwenden, der Hotzenplotz habe im dritten und bislang letzten Buch doch dem Räuberleben entsagt! Stimmt. Aber: Das Mondraketen-Stück schrieb Preußler noch vor Band 3. Deshalb wiederholt KiRaKa am 22. und 29. September (jeweils um 19.05 Uhr) mit dem Hörspiel „Neues vom Räuber Hotzenplotz“ (Band 2) die vorausgehende Geschichte; 2019 folgt dann „Hotzenplotz 3“ mit Hotzenplotz' Läuterung.

Neben den eingangs erwähnten Protagonisten gibt es im Hörspiel „Der Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete“ ein Wiederhören mit der Fee Amaryllyis, der Witwe Schlotterbeck und dem bösen Zauberer Petrosilius Zwackelmann, obwohl der am Ende von Band 1 mitsamt seinem Zauberschloss zu Staub zerfällt. Wer diese Figuren allerdings im Buch sucht, wird nicht fündig. „So wunderbar skurrile Personen tauchen in der Buchvorlage

nicht auf“, bedauert Ulla Illerhaus. Auch Witz, Spannung, Magie und die vielen Wortverdrehungen, die typisch für die Hotzenplotz-Geschichten sind, fehlten ihr. Warum entschied sie sich dennoch, ein Hörspiel daraus zu machen?

„Das ist die Katze im Sack.“

Das Angebot, eine neu entdeckte Hotzenplotz-Geschichte als Hörspiel zu produzieren, kam vor über einem Jahr, berichtet Ulla Illerhaus. „Allerdings wollte der Thienemann-Verlag den Inhalt geheim

Mit einem dramaturgischen Kniff lässt das Hörspiel alte Bekannte aus dem Preußler-Universum wieder auftauchen.

Ulla Illerhaus schrieb nach der Buchvorlage ein spannendes Hotzenplotz-Hörspiel.
Foto: WDR/Borm



halten, solange es keine Produktionszusage gibt.“ Ihr war klar: „Das ist die Katze im Sack.“ Aber: Der Name Otfried Preußler garantiere wie kaum ein anderer großartige Geschichten. Und: Der WDR hat bereits vor zwölf Jahren die ersten drei Hotzenplotz-Bände als große Hörspiele produziert. „Wenn es nun einen vierten Band gibt, so gehört der natürlich ebenfalls in diese Reihe.“

Vom Kasperltheater zum Hörspiel

Ulla Illerhaus sagte zu und bekam das recht kurze Manuskript von „Der Räuber Hotzenplotz und die Mondrakete“. Die Tochter des Autors, Susanne Preußler-Bitsch, hatte die ursprünglich als Puppentheaterstück gedachte Geschichte im Nachlass ihres Vaters gefunden und


selbst zum Buch ausgearbeitet. Das war vom Autor jedoch gar nicht vorgesehen, vermutet Ulla Illerhaus, da er es als Spielanleitung für Kinder zum Kasperltheater verfasst habe.

Wie Ulla Illerhaus waren auch viele Rezensenten enttäuscht. „Eine kleine, nicht besonders originelle oder aufregend erzählte Geschichte“, urteilte zum Beispiel Deutschlandfunk Kultur.

Für ihre 50-minütige Hörspielfassung stellte Ulla Illerhaus die Geschichte in bester Preußler-Manier auf den Kopf: Sie erfand Dialoge, die Dynamik und Wortwitz ins Stück bringen (Stichwort „Kloßpilze“!), sie dichtete Liedchen hinzu, die ins Kasperltheater passen, lässt die Großmutter wirkungsvoll in Ohnmacht fallen und den Zwackelmann wieder mit den Fingern schnackeln. Sie stellte die behäbige Handlung um und ließ mit einem dramaturgischen Kniff alte Bekannte wieder auftauchen. Aber wie das gelingt, wird nicht verraten.

Ulla Illerhaus verspricht allen Fans ein lebendiges Hotzenplotz-Hörspiel: „Uns ist es wichtig, daraus ein Hörspiel zu machen, das unseren Qualitätsansprüchen genügt, das dem Geist von Otfried Preußler treu bleibt und vor allem eines, das den Kindern gefällt.“ Regie führt Petra Feldhoff. Die Aufnahmen mit Max von der Groeben als Kasperl, Daniel Rothaug als Seppel und Waldemar Kobus als Räuber Hotzenplotz haben Mitte Juni begonnen. Und über die berichtet WDR print zur Ausstrahlung im Oktober.

Katrin Pokahr



Schattenrisse symbolisieren das Leid der 21 Menschen, die bei der Loveparade 2010 in diesem Tunnel ihr Leben verloren. Foto: dpa

LOVEPARADE



Gesendet wird erst nach dem letzten Prozesstag:
Hervorragende Dokumentarfilme brauchen oftmals
einen langen Atem. Das gilt auch für die Arbeit an dem
90-minütigen Film „Loveparade – Die Verhandlung“.

Die Redakteurin Jutta Krug gewährt uns einen
Blick „in die Werkstatt“ und lässt uns an
dem Entstehungsprozess teilhaben:
Für eines der größten Verfahren der
deutschen Nachkriegsgeschichte gingen
die Dokumentarfilmredaktion und
das Regionale unter Birgit Lehmann
eine Kooperation ein.

Der Radioreporter als Film-Protagonist

Die WDR-Landesstudios Düsseldorf und Duisburg berichten von Beginn an intensiv für die gesamte ARD über die Katastrophe und ihre Aufarbeitung. Ein Dokumentarfilm-Team des WDR beobachtet den Prozessverlauf. Christine Schilha sprach mit der Düsseldorfer Studioleiterin Birgit Lehmann und der Dokumentarfilm-Redakteurin Jutta Krug über diese Kooperation.

Welche gesellschaftliche Bedeutung hat die Katastrophe bei der Duisburger Loveparade Ihrer Meinung nach?

BIRGIT LEHMANN: Die Bedeutung des Loveparade-Unglücks lässt sich kaum in Worte fassen. Es hat so viel Leid gebracht, dass jeder Versuch, das zu beschreiben, scheitern würde. Für uns resultiert daraus eine große Verantwortung: Wir möchten eine umfassende Berichterstattung über dieses schreckliche Ereignis sicherstellen und haben es uns zur Aufgabe gemacht, über jeden einzelnen Prozessstag zu berichten.

JUTTA KRUG: Die schrecklichen Bilder des Unglücks haben sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt. Die Schuldfrage, die Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit und die Sehnsucht nach Aufklärung sind auch acht Jahre später sehr präsent. Wir sind es den Opfern schuldig, uns der Aufarbeitung zu stellen – zum einen über die aktuelle Berichterstattung, aber eben auch über die dokumentarische Tiefenbohrung, die moralische und juristische Fragen ganz anders beleuchten kann.

Für den Film „Loveparade – Die Verhandlung“ gibt es erstmalig eine Kooperation des Landesstudios Düsseldorf mit der Redaktion Dokumentarfilm aus der Programmgruppe

„Gesellschaft und Dokumentation“. Wie funktioniert das?

KRUG: Wir dürfen mit dem Filmteam jeweils nur wenige Minuten im Gerichtssaal drehen – und zwar zu Beginn eines jeden Verhandlungstages. Dann werden alle Kameras aus dem Saal verbannt. Dominik Wessely, der Regisseur unseres Dokumentarfilms, und die Produzentin Antje Boehmert haben den WDR-Radio-Reporter Benjamin Sartory als Protagonisten für den Film gewonnen. Er ist für uns Auge und Ohr bei der Verhandlung. Als Prozessbeobachter erklärt er seinen Hörern – und gleichzeitig auch unseren Zuschauern – was sich aktuell getan hat. Die Kamera schaut ihm bei der Arbeit zu, wenn er an wichtigen Prozessstagen im Ü-Wagen sitzt.

LEHMANN: Unser Reporter Benjamin Sartory hat sich intensiv mit dem Loveparade-Unglück beschäftigt. Er hat Hintergründe und Zusammenhänge umfassend

„Alle Fragenkomplexe, die im Gerichtssaal gestellt werden, ‚verhandeln‘ wir auch dokumentarisch.“

Dokumentarfilmredakteurin Jutta Krug (r.) und Birgit Lehmann, Leiterin des Studios Düsseldorf Foto: WDR/Fußwinkel



recherchiert und verfügt über detailliertes Wissen. Damit ist er unser Hörfunk-Experte für den Prozess und wurde als einer der Protagonisten für den Film angefragt. Bei der Kooperation war es wichtig, eine Vertrauensbasis zu schaffen, sich gegenseitig Grenzen zu setzen und jeweils so zu arbeiten, dass es in unserem Tagesgeschäft keine Störge-



fühle gibt. Das hat gut funktioniert: Der Austausch mit dem Dokumentarfilm-Team läuft harmonisch und sehr vertrauensvoll.

Wie sieht die Arbeit der Prozessbeobachtung und Berichterstattung konkret aus?

LEHMANN: Wir haben im Radio ein Kernteam von drei Reportern gebildet. Sie beliefern nicht nur den WDR, sondern auch den gesamten ARD-Hörfunk. An Prozessstagen mit einer hohen Nachfrage sind alle drei Reporter im Einsatz. Bei bestimmten Terminen haben wir einen Ü-Wagen oder manchmal sogar zwei vor Ort. An anderen Tagen schalten die Reporter per Smartphone oder Tablet. Nach wie vor ist die Nachfrage der ganzen ARD groß. Bei Prozessbeginn im Dezember haben wir knapp 40 Live-Schalten in verschiedene ARD-Hörfunkprogramme geleistet. Sogar der Schweizer Rundfunk war dabei. Bei der

Zeugenaussage des früheren Duisburger Oberbürgermeisters Adolf Sauerland im Mai waren es immerhin noch etwa 20 Schalten an zwei Tagen. Hinzu kamen von uns produzierte Nachrichtenminuten oder Beiträge mit O-Tönen. Auch Kommentare haben wir geliefert. Vergleichbar viele aktuelle Einsätze gab es im Fernsehen. Hier ist



Bilder wie diese gehen im Juli 2010 um die Welt: Tausende Raver drängen sich auf der Loveparade in und vor dem Tunnel, in dem eine Massenpanik ausgebrochen ist.

Foto: dpa

Aus der Werkstatt

Welche Herausforderungen stellen sich bei der Beobachtung eines Gerichtsprozesses? Gab es unvorhersehbare Wendungen, die die Arbeiten an dem Film beeinflusst haben?

KRUG: Es gibt eine strenge äußere Ordnung. Die Prozesstage bestimmen den Takt und den Terminkalender der Kollegen. Um die Verhandlungstage herum muss alles geplant werden – Dreharbeiten, Recherchen, Gespräche – darauf musste sich das Team einstellen. Allein schon aufgrund des Gegenstandes wird „Loveparade – Die Verhandlung“ ein monumentaler Dokumentarfilm werden. „Groß“ ist dieser Film, weil er existentielle Fragen und Emotionen berührt. Es geht um Schuld, Scham und vor allem um Schmerz und abgrundtiefe Trauer.

Unser Film beginnt mit dem ersten Prozesstag am 8. Dezember 2017. Wohin er uns letztlich führen wird, ist derzeit nicht abzusehen.

das Landesstudio Duisburg federführend. Wir arbeiten beim Loveparade-Prozess eng zusammen – auch mit dem Programmbeereich Internet. Gemeinsam haben wir ein Bloggerteam gebildet, das wirklich jeden Prozesstag im Gerichtssaal verfolgt und ihn online zusammenfasst.

KRUG: Für unseren Dokumentarfilm bündeln Dominik Wessely und Antje Boehmert alle Fragen, Stimmen und Materialien als großes filmisches Tableau. All jene Menschen, die für den Prozess zusammenkommen, spielen auch im Film eine wichtige Rolle. Die Chronologie des Prozesses und die Inhalte der einzelnen Verhandlungstage geben die Struktur des Films vor. Alle Fragenkomplexe, die im Saal gestellt werden, ‚verhandeln‘ wir auch dokumentarisch. Für unser Filmprojekt haben wir insgesamt 80 Drehtage angesetzt. Das Team von Dominik Wessely ist aber jeden Tag vor Ort im Gericht, um das Verfahren lückenlos mitzuerleben und auszuwerten – wir möchten vor allem gründlich arbeiten.

Worum geht es im Dokumentarfilm konkret?

KRUG: Das Verfahren ist eines der größten der deutschen Nachkriegsgeschichte. Mit dem Unglück hat eine bedeutende Form der Jugendkultur ihre Unschuld verloren, und der Film zeigt den Versuch, die Schuldfrage zu klären und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Verhandlung ist aber kein simples

DER LOVEPARADE-PROZESS

Am 24. Juli 2010 kamen bei der Loveparade in Duisburg 21 junge Menschen ums Leben, 500 weitere wurden zum Teil schwer verletzt und traumatisiert. Die Staatsanwaltschaft Duisburg hatte 2014 Anklage gegen sechs Mitarbeiter der Stadt Duisburg sowie vier damalige Mitarbeiter des Veranstalters Lopavent wegen des Verdachts auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung erhoben. Die 5. große Strafkammer des Landgerichts Duisburg lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens zunächst ab, da der Anklagevorwurf nicht hinreichend belegt sei und der Gutachter unzulänglich gearbeitet habe. Das Oberlandesgericht Düsseldorf hob diesen Beschluss auf und eröffnete 2017 das Hauptverfahren. Am 8. Dezember 2017 begann der Prozess vor der 6. großen Strafkammer des Landgerichts Duisburg. Auf Grund der Größe des Verfahrens wird derzeit in einem Gebäude der Messe Düsseldorf verhandelt, das zum Gerichtssaal umfunktioniert wurde.

„Whodunnit“. Wir wollen die komplexe Sachlage, die das Gericht zu bewerten hat, dokumentieren, aber nicht selbst bewerten.

Der Film hat übrigens kürzlich eine Produktionsförderung von der Film- und Medienstiftung NRW erhalten, und der amerikanische Vertrieb PBS International sucht – neben WDR und ARTE – nach weiteren Partnern in Europa und weltweit. Es gab auch Opfer aus China, Australien, Italien, Spanien und den Niederlanden. Das Interesse an unserem Dokumentarfilm-Projekt ist somit auch international sehr groß. Es ist für uns eine Chance, eine – wenn auch tragische – Geschichte aus NRW in die Welt zu tragen.

Können Sie abschätzen, wie lange sich der Prozess noch hinzieht und wann Ihr Film gesendet wird?

KRUG: Bis zum Juli 2020 muss es ein erstinstanzliches Urteil geben, sonst wird das Verfahren wegen Verjährung eingestellt. Es wird uns also noch eine Weile beschäftigen – so oder so. Wir werden den Film so schnell wie möglich nach dem Ende des Prozesses – sei es ein Urteil, ein Ende qua Verjährung oder eine Einstellung – senden. Mit dem großen Dokumentarfilm wollen wir der Komplexität dieser Verhandlung gerecht werden. Es entsteht aber nicht nur ein Film zum Loveparade-Prozess, es ist auch ein Film über die Mechanik der Justiz und das Zusammenwirken aller Akteure auf der Suche nach Recht und Gerechtigkeit. Somit sind wir jenseits einer herkömmlichen Programmierungslogik und müssen nicht sofort nach dem Urteil senden, um aktuell zu sein.

Der Loveparade-Prozess

Der tägliche WDR-Blog
blog.wdr.de/loveparade-prozess/

Die Dokumentation „Loveparade – Die Verhandlung“ senden ARTE und der WDR voraussichtlich im Sommer / Herbst 2020



Der vorsitzende Richter Mario Plein (4.v.l.) eröffnet im Dezember 2017 das Verfahren in Düsseldorf. 111 Verhandlungstage sind zunächst bis Ende 2018 geplant. Foto: WDR/dpa

Die komplizierte Frage nach der Schuld

Fast wäre Benjamin Sartory am 24. Juli 2010 zur Loveparade gefahren. Heute berichtet der WDR-Radioreporter vom Loveparade-Prozess.

Von Benjamin Sartory

Am 24. Juli 2010 waren meine damalige Freundin und ich ein wenig verkatert. Am Vorabend hatten wir auf der Rheinkirmes in Düsseldorf gefeiert. Der ursprüngliche Plan, am Samstag zur Duisburger Loveparade zu gehen, wurde deshalb verworfen. Als die Polizei am späten Nachmittag die ersten Toten auf der Technoparty bestätigte, meldete ich mich beim WDR-Studio Düsseldorf und begann, das vor Ort eingeteilte Reporterteam zu unterstützen.



WDR-Reporter Benjamin Sartory auf dem Düsseldorfer Messegelände: Das Landgericht Duisburg hat wegen des großen öffentlichen Interesses dort einen Saal im Kongresszentrum für den Strafprozess angemietet. Foto: WDR/Brill

Die Tage und Wochen nach dem Unglück kann man nur schwer beschreiben. Wie bei jeder Lage waren die Nächte kurz und die Arbeitstage lang, aber das meine ich nicht. Was mich bis heute wundert ist vielmehr: Es regnete plötzlich Dokumente. Schriftsätze, E-Mails, Sitzungsprotokolle aus der Planungsphase der Loveparade wurden uns zugespielt. Als wenn sie schon für den Fall der Fälle in einer Schublade gelegen hätten. Das Ziel: Jeweils die Schuld des anderen zu belegen.

All diese Unterlagen ergaben auf den ersten Blick dieses Bild: Der Veranstalter der Loveparade, Lopavent, hat die Technoparty ohne Rücksicht auf Verluste durchgeboxt. Die Stadt Duisburg hat als Genehmigungsbehörde mindestens anderthalb Augen zugedrückt, so schien es zumindest. Hinzu kamen Pannen und Fehler beim Polizeieinsatz. Ganz einfach also. Eigentlich.

Es geht um Kausalketten

Trotzdem begann der Strafprozess gegen zehn Mitarbeiter des Veranstalters und der Stadt Duisburg erst im Dezember 2017, also mehr als sieben Jahre nach dem Unglück. Der schwierige Weg dorthin und auch die ersten Monate der Gerichtsverhandlung zeigen: In Wahrheit ist die Suche

nach den Ursachen für die Loveparade-Katastrophe überhaupt nicht einfach.

Warum ist das so? Der Vergleich hinkt ohne Ende, ich versuche es trotzdem. Angenommen ein Mann fummelt an den Bremsen seines Wagens herum und kommt zunächst nicht durch den TÜV. Der Sachverständige weiß aber, dass der Schrauber gute Kontakte in die Politik hat und will ihm helfen. Gemeinsam finden sie einen aus ihrer Sicht rechtssicheren Weg, die TÜV-Abnahme hinzukriegen.

Am Tag darauf passiert es. Die Straße ist spiegelglatt. An einer ausgefallenen Ampel kommt es zum Unfall. Die Polizei sollte dort eigentlich den Verkehr regeln, kam aber zu spät. Ein Unfallbeteiligter stirbt. Das Auto mit den selbstgebauten Bremsen wird durch Flammen zerstört. Ob sie funktioniert haben, ist nicht mehr nachzuweisen.

Wer trägt nun die Schuld? Der Schrauber? Der TÜV? Die Polizei? Die Stadt, weil die Ampel kaputt war? Oder einfach nur das verdammte Glatteis? Anders gefragt: Welcher Faktor hätte nicht eintreten dürfen, um den Unfall zu verhindern? Und war die Lösung zwischen TÜV und Schrauber eine Schummelei oder rechtlich in Ordnung?

Das Loveparade-Unglück wirft ähnlich schwierige Rechtsfragen auf. Es geht um Kausalketten, die im Nachgang kaum noch zu rekonstruieren sind. Die Verteidiger wissen und nutzen das.

Die politischen Strippenzieher

Hinterbliebene der 21 Todesopfer der Loveparade können mit solchen juristischen Gedankenspielen verständlicherweise nichts anfangen. Zum Prozess kommen sie selten. Eigentlich nur, wenn prominente Zeugen wie der frühere Duisburger Oberbürgermeister Adolf Sauerland in den Zeugenstand müssen. Da zeigt sich die zweite Ebene des Strafprozesses. Die Frage: Gab es politischen Druck, die Loveparade im Kulturhauptstadtjahr „Ruhr 2010“ unbedingt möglich zu machen?

Einige Antworten finden sich in Feinheiten, die in der aktuellen Berichterstattung manchmal ein bisschen untergehen. Das Loveparade-Grundstück am Duisburger Bahnhof gehörte zum Beispiel damals der früheren Bahntochter Aurelis. Und nach bisherigen Zeugenaussagen wirkte die Stadt Duisburg aktiv auf Aurelis ein, damit



Adolf Sauerland, zurzeit des Loveparade-Unglücks Duisburgs OB, weist eine Mitverantwortung an dem Unglück von sich. Foto: dpa



Draußen vor der Tür: Im Gerichtssaal dürfen die Kamerateams nur kurz zu Beginn der Verhandlungen drehen. Foto: WDR/Brill

das Unternehmen dem Veranstalter das Gelände für die Loveparade zur Verfügung stellt. Wer als Privatmensch mal auf aktive Hilfe einer Behörde gehofft hat, könnte schon allein das erstaunlich finden.

Doch es geht noch weiter. Aurelis stellte seinen Besitz dann sogar umsonst zur Verfügung und übernahm obendrauf über 100.000 Euro für Herrichtungsarbeiten. Warum? Ein Mitarbeiter des Eigentümers sprach im Prozess von einer „Verbesserung des Gesprächsklimas“. Denn nach der Loveparade wollte man das brachliegende Grundstück am Duisburger Bahnhof mit Hilfe der Stadt entwickeln. So funktioniert das also. Kriegt man ja sonst eher selten mit.

Ebenso interessant ist ein Nebensatz des nicht angeklagten Zeugen Adolf Sauerland. Er berichtete von einer Verschwiegenheitsvereinbarung zwischen der Stadt Duisburg und dem Veranstalter. Demnach sollten die tatsächlich zu erwartenden Besucherzahlen nicht öffentlich gemacht werden. Sie waren weitaus niedriger, als die öffentlich

genannten über eine Million. Die Stadt Duisburg hat also wissentlich gelogen. Warum macht sich eine Behörde dermaßen gemein mit einem privaten Partyveranstalter?

Für Hinterbliebene ist die Zeit stehen geblieben

Trockenes Baurecht, schwierige Verwaltungsfragen, Organigramme der Veranstalterfirma: Der Loveparade-Prozess ist oft weniger emotional, als man denken könnte. Wegen seiner Größe findet er in einem immer gleich temperierten Raum im Düsseldorfer Kongresszentrum statt. Es gibt keine Fenster, nur kühles Kunstlicht. Drei Großleinwände zeigen jeweils die Person, die gerade spricht. Manchmal auch Dokumente oder Videos vom Unglücksgeschehen.

Es gibt aber auch Prozesstage, an denen sich wie bei einem Fluchtrefflex die Nackenhaare aufstellen. Aussagen von Augenzeugen

der Loveparade-Katastrophe gehören dazu. Ich persönlich zuckte aber auch immer dann zusammen, wenn mögliche Bedenken vor der Loveparade zur Sprache kommen. Beispielsweise gab es mehrere Einwände von Beteiligten, dass eine solche Massenveranstaltung mehr als nur einen Eingang braucht. Drauf gehört hat am Ende niemand. Die Verantwortlichen dachten, das Risiko mit Versperren begrenzen zu können. Und genau an dem dann einzigen Eingang starben später die 21 Menschen im viel zu dichten Gedränge. Was für eine traurige Fehleinschätzung.

Immer mal wieder werde ich gefragt, ob die Loveparade-Berichterstattung nicht belastend sei. Ehrlich gesagt: Klar ist sie das manchmal, vor allem war sie es kurz nach dem Unglück. Aber das spielt keine Rolle. Meine Freundin von damals habe ich mittlerweile geheiratet, wir haben zwei gesunde Kinder bekommen, bei uns ist alles gut. Für viele Hinterbliebene von 21 jungen Menschen ist die Zeit dagegen am 24. Juli 2010 stehen geblieben.

PLÄDOYER für einen wertorientierten Journalismus

Wie sollte Journalismus sein? Unabhängig und unbestechlich! Und neutral? Eine Frage, die nicht neu ist, die aber durch die Entwicklung des Netzes und der sozialen Medien eine neue Bedeutung erfährt. Ein Essay von »Monitor«-Chef Georg Restle.

Man kann es ein zerrüttetes Verhältnis nennen: Die Beziehung zwischen uns Journalisten und weiten Teilen der Gesellschaft, die uns zunehmend misstrauischer gegenüberstehen, zunehmend feindlicher. Die uns immer weniger glauben, weil sie längst dazu übergegangen sind, sich selbst zu versorgen: mit passgenauen Artikeln aus dem unendlich scheinenden Angebot der digitalen Kanäle und Plattformen. Die Forderung an uns klingt dabei immer gleich: Objektiv sollen wir gefälligst sein, neutral und ausgewogen – als sei die Wahrheit ein Schatz in tiefer See, der nur noch gehoben werden muss. Journalismus als Handwerk, sonst nichts! Es ist eine klare, einfache Vorstellung und sie würde uns die Arbeit erheblich leichter machen – nur der Wahrheit, oder was viele darunter verstehen, kämen wir damit wohl kaum näher. Schon gar nicht in dieser komplizierten, neuen, rundum vernetzten Welt.

Keine Frage: Die Zeiten sind schwieriger geworden, unübersichtlicher und atemberaubend beschleunigt. Wo sich fast jeder, der über einen Facebook- oder Twitter-Account verfügt, als Medium begreift und Meldungen sich im Millisekundentakt über die Welt ergießen, gleichrangig, ungeprüft und sofort tausendfach kommentiert, kommt Journalismus an seine physischen

und psychischen Grenzen – und wird zunehmend manipulierbar. Professionelle PR-Abteilungen und Spin-Doktoren haben ihre Versionen der Wirklichkeit längst im Netz der Welt verbreitet, bevor Journalisten sich daran machen können, die Spreu vom Weizen zu trennen – wenn sie in der Langsamkeit dieses Geschäfts überhaupt noch wahrgenommen werden. Bevor aufgeklärt und richtiggestellt wird, rollt schon die nächste Kampagne; algorithmisch verbreitet, mitten hinein in die Seele einer Gesellschaft, die der Propaganda der neuen digitalen Meinungsführer schutzlos ausgeliefert ist.

Am Ende zählt die schiere Masse

Dabei geht es meist gar nicht so sehr um Fakt oder Fake, sondern um die Geschichten, die uns da erzählt werden und die wir weiter erzählen sollen. Das, was wir so gerne Narrativ nennen. Ob schwarz oder weiß, ob ein Platz voll oder leer ist, lässt sich in der Regel schnell klären. Komplizierter wird es schon, wenn es um den Krieg in Syrien geht oder einen Einsatz der israelischen Armee am Gazastreifen. Manchmal genügen dann schon kleine Verschiebungen im Kontext und aus einem Kriegsverbrechen wird eine legitime Verteidigung nationaler Interessen

– oder umgekehrt. Und am Ende zählt nicht Wahrhaftigkeit, sondern die schiere Masse, die eine Version des Geschehens zur allgemein gültigen erklärt – organisiert von den digitalen Heerführern und ihren Armeen. Schwere Zeiten für Einzelkämpfer.

Der Weg des Egon Erwin Kisch

Egon Erwin Kisch, der einigen Journalisten immer noch als Vorbild gilt, kam aus einer anderen Zeit – und trotzdem lohnt es sich, sein journalistisches Credo in Erinnerung zu rufen: Es ist ein Rollenverständnis von Journalismus, das vielen heute als verpönt gilt – und als Gegenentwurf zum berühmten und oft missinterpretierten Satz von Hajo Friedrichs verstanden werden kann, wonach sich kein Journalist mit einer Sache gemein machen soll, auch nicht mit einer guten. Kisch ging einen anderen Weg, als Reporter an die gesellschaftlichen Brennpunkte, wo sonst kaum einer hinschaute. Er machte sich zum Anwalt der Geschmähten und Unterdrückten. Er machte sich mit ihnen „gemein“, weil er auf die Widersprüche eines Systems hinweisen wollte, das seine eigenen Schattenseiten politisch wie medial ausgeblendet hatte. Als Journalist setzte er damit auf eine von ihm selbst gesetzte Relevanz seiner Themen und Geschichten, neugierig und unbestechlich, aber eines ganz sicher nicht: neutral.

Womit wir bei einer der größten Lebenslügen des heutigen Journalismus angekommen wären: Dass er überhaupt neutral sein könne, und seine eigentliche Kunst darin bestehe, nur abzubilden, „was ist“. In diesem „Was ist“ steckt dabei das eigentliche Problem. Wenn Niklas Luhmann Recht hatte, dass kommunikative Systeme ihre eigene Wirklichkeit schaffen und Journalismus damit als permanenter



Illustration: Imago/MedienDesign

„Wirklichkeitsgenerator“ zu betrachten ist, dann bewegen sich Journalisten im ständigen Zirkelschluss einer Relevanz, die allerdings immer seltener von ihnen selbst, dafür umso häufiger von anderen, neuen Größen des kommunikativen Gewerbes gesetzt wurde.

Die Frage lautet also, ob wir das wirklich wollen: nur abbilden, was die Kampagnenführer aus Staats-, Partei- oder Konzernzentralen multimedial verbreiten? Und nur noch das für wichtig erachten, was Google, Facebook & Co. in unsere Timeline spülen? Weil Relevanz sich immer weniger daran bemisst, was viele Menschen im Land tatsächlich betrifft, sondern zunehmend daran orientiert, was viele teilen, liken oder kommentieren – und seien es nur die vervielfachten Profile von Troll-Fabriken? Und meinen wir wirklich, neutral und ausgewogen zu sein, wenn wir nur alle zu Wort kommen lassen, weil die Wahrheit schließlich immer in der Mitte liegt? Und wenn die Mitte immer weiter nach rechts wandert, liegt die Wahrheit

eben bei den Rechten? Und wenn die Mitte verblödet, bei den Blöden? Carolin Emcke, die Friedenspreisträgerin des deutschen Buchhandels, hat es auf den Punkt gebracht: „Das Mantra vom ‚Wir versuchen nur darzustellen, was ist‘ zeugt keineswegs von selbstkritischer Objektivität, sondern von selbsthypnotischer Verantwortungslosigkeit.“

Unabhängig und unbestechlich

Nein, mit einem solchen Verständnis von Journalismus will ich nichts zu tun haben, auch weil die Wahrheit höchst selten in der Mitte liegt – schon gar nicht in Zeiten des millionenfachen Geblökes der „sozialen“ Netzwerke. So viel Unmissverständlichkeit muss dann doch sein: Wenn Journalisten behaupten, sie seien neutral, dann lügen sie. Weil wir permanent auswählen, was wir oder andere für relevant halten – und aussortieren, was uns oder anderen nicht wichtig erscheint. Wobei „die anderen“ das eigentliche Problem

sind; jedenfalls dann, wenn Journalisten im Neutralitätswahn nicht mal mehr wahrnehmen, wenn sie längst zum verlängerten Arm derer geworden sind, die mit ihrem ständigen Beharren auf journalistischer Objektivität nur ihre eigene Agenda oder ihre eigenen Geschäftsinteressen im Sinn haben. Insoweit liegt mir ein Egon Erwin Kisch dann doch näher, der mit seiner offengelegten Parteinahme für die Benachteiligten nicht nur wahrhafter, sondern auch ehrlicher war.

Was wir also sein sollten? Unabhängig und unbestechlich zuallererst: Wir sollten keiner Partei angehören und keiner sonstigen Interessenvereinigung; uns von den Trögen der Macht fernhalten und der Versuchung widerstehen, bedeutend zu sein oder geliebt werden zu wollen. Wir sollten uns an die Fakten halten, statt uns in Mutmaßungen und Gefühlen zu verlieren.

Wir sollten unsere eigene Erkenntnis- und Urteilsfähigkeit schärfen und nicht unbedingt das Wording und Framing anderer übernehmen. Und ja, wir sollten wieder mutiger und entschiedener werden: nicht als Zyniker, sondern als Humanisten. Ein werteorientierter Journalismus also, statt blinder Neutralität. Damit wäre schon eine Menge erreicht in tendenziell eher finsterner werdenden Zeiten.

WDR-Journalist **Georg Restle** (53) leitet als »Monitor«-Chef seit 2012 eines der Flaggschiffe des investigativen Journalismus. Auf Podien, in Diskussionsforen und nicht zuletzt auf der »Monitor«-Facebook-Seite sucht er den Dialog zum Thema Journalismus in Zeiten des World Wide Web.



Foto: WDR/Görge

„Island ist meine Energietankstelle.“ Kamerafrau Birgit Gudjonsdottir bezeichnet sich selbst als österreichische Isländerin mit jugoslawischen Wurzeln. Ihre letzten Filme: „Ich werde nicht schweigen“, 2017, „Die Hochzeit meiner Eltern“, 2016, „Welcome to Iceland“, 2015. Foto: WDR/Jander



28.

DEUTSCHER KAMERAPREIS

Bevor der Deutsche Kamerapreis 2018 am 7. Juli in den Fernsehstudios des WDR vergeben wird, steht eine Auszeichnung schon fest: Der Ehrenpreis des Kuratoriums geht an die isländische Kamerafrau Birgit Gudjonsdottir.

Jene Filmschaffenden auszuzeichnen, die im Brecht'schen Sinne üblicherweise im Dunkeln stehen und von der Öffentlichkeit wenig beachtet werden – das ist auch das Ziel des 28. Deutschen Kamerapreises, moderiert von Thomas Hermanns. Mit der Ehrenpreisträgerin Birgit Gudjonsdottir (56) sprach Ulrike Toprak im Vorfeld der Preisgala.

Frau Gudjonsdottir, wie steinig war Ihr Weg von der Assistentin zur Kamerafrau in der Männerdomäne der Bildgestaltung?

Ich habe als Kameraassistentin angefangen, da war der Einstieg sehr leicht. Erst als ich anfang, als Bildgestalterin zu arbeiten, wurde der Weg immer steiniger. Warum das so war, dämmerte mir, als ein Produzent zu mir sagte: „Ich würde gern mit Ihnen arbeiten, aber ich plane einen Film, bei dem viel mit Handkamera gedreht wird, das können Sie als Frau gar nicht leisten, die Handkamera ist ja viel zu schwer für Sie.“ So eine Handkamera wiegt zirka sechzehn bis achtzehn Kilo, in etwa so viel wie ein drei- bis vierjähriges Kind. Aber auf die Idee zu sagen, die Kinder dürften nur von ihren Vätern getragen werden, kommt niemand. Der Anfang war mühsam, aber je mehr Filme ich vorzuweisen hatte, desto einfacher wurde es.

Waren Ihre Startschwierigkeiten ein Grund dafür, dass Sie letztes Jahr „Cinematographinnen – Women Cinematographers Network“ gegründet haben?

Ja. „Pro Quote Regie“ habe ich von Anfang an unterstützt. Ich habe geholfen, für sie gedreht, und da begriff ich, was los ist, wie schwer es Regisseurinnen haben. Die Arbeit von „Pro Quote Regie“, die ja mittlerweile zu „Pro Quote Film“ gewachsen sind, hat mich so begeistert, dass ich gedacht habe, ich muss so was in der Art für Kamerafrauen tun, denn die Stereotypen, die um Kamerafrauen kreisen, sind ebenso massiv.

Was steht bei „Cinematographinnen“ auf der Agenda?

Ganz oben auf der Agenda stehen Vernetzung und Präsenz. Damit können wir Produzenten, Redakteuren und auch Regisseuren zeigen, wie viele wir sind. Während die Cinematographinnen für unsere unmittelbare

telbare Sichtbarkeit stehen, engagieren wir uns bei „Pro Quote Film“ beim Kampf für die generelle Gender-Gerechtigkeit, gegen den gender pay gap und für die Einlösung des im Grundgesetz verankerten Gleichstellungsversprechens. Zumindest öffentlich-rechtlich sollte das ausnahmslos eingelöst werden. Denn das augenblickliche System finanziert mit öffentlichen Mitteln offensichtliche Ungleichheit.

Sie pendeln zwischen Dokumentarfilm und fiktionalem Film. Welche Vorzüge bringen die jeweiligen Genres mit sich?

Ich arbeite sehr gern in beiden Bereichen und am liebsten abwechselnd. Im Dokumentarfilm lernt man, wie das Leben ist, das man sonst nicht kennenlernen würde. Das bereichert mich ungemein und hilft mir auch bei der Umsetzung von fiktionalen Geschichten.

„Unsere Haltung zu den Dingen spielt eine große Rolle.“

Hat man im Dokumentarfilmbereich nicht auch mehr Freiheiten als im fiktionalen Bereich?

Ich würde das nicht als ein Mehr an Freiheit sehen. Man trifft Entscheidungen unmittelbarer, aber oft sind die Möglichkeiten eingeschränkter aufgrund der Nichtwiederholbarkeit. Und auch im Dokumentarfilm wird im Vorfeld abgesprochen, in welche Richtung es gehen soll und in welchem Stil man arbeitet. Ich sehe insofern nicht die großen Unterschiede zwischen den Bereichen.

Mit der Regisseurin und Drehbuchautorin Connie Walther arbeiten Sie häufig zusammen. Was schätzen Sie an der Arbeit mit ihr?

Die Basis unserer Arbeit ist großes Vertrauen. Gleichzeitig ist jede neue Zusammenarbeit eine spannende Herausforderung, weil wir uns ziemlich ähneln im Bemühen, den richtigen Zugang für die jeweilige Geschichte zu finden. Konventionen interessieren uns nicht, wir stellen lieber Fragen, als Antworten zu geben. In unserem neuen Kinofilm „Die Rüden“ wird das, glaube ich, sehr deutlich. Es ist eine besondere Filmform, die wir entwickelt haben. Ich könnte mir vor-

stellen, dass das eine große Wirkung hat, vielleicht auch Irritationen auslöst. Das wäre wunderbar.

In letzter Zeit haben sich mehrere Filme um Island gedreht. Was bedeutet Ihnen Ihre Heimat?

Als österreichische Isländerin mit jugoslawischen Wurzeln bin ich durch und durch Europäerin, überall und nirgends zu Hause. Die künstlerischen Projekte in Island haben sich so ergeben, weil ich mich dort gut auskenne, worüber ich mich total freue. Island ist meine Energietankstelle. In diesem Land gibt es gewaltige und ständig sich verändernde Landschaften, und das hat eine unheimliche und mythische Magie. Diese Natur, die noch nicht von Menschen dominiert ist, strahlt eine Urgehalt aus, die mich unheimlich anzieht.

Als Dozentin haben Sie mit jungen Leuten zu tun, die viel mehr von Bildern umgeben sind als frühere Generationen. Wie gehen Sie damit um?

Durch die ständige optische Reizüberflutung geht die kritische Rezeption verloren. Was Bildsprache überhaupt ist – ihnen das zu vermitteln, ist mir in meiner Arbeit als Dozentin ein zentrales Anliegen.

Und mir ist sehr wichtig, ihnen beizubringen, dass unsere Haltung zu den Dingen eine große Rolle spielt – also warum wir Geschichten erzählen und welche Geschichten wir erzählen. Außerdem möchte ich ihnen vermitteln, dass die Filmgeschichte geprägt ist von gesellschaftlichen Normen, also auch dominiert vom männlichen Blick. Es ist mir ein wirkliches, sehr persönliches Anliegen, die Studentinnen und Studenten dafür zu sensibilisieren, ihnen neue Sicht- und Sehweisen zu eröffnen und ihnen zu helfen, Gespür für Geschichten zu entwickeln, die noch nicht oder zu wenig erzählt worden sind.

28. Deutscher Kamerapreis 2018

WDR FERNSEHEN
MO / 9. Juli / 23:35-1:10

ONE
SO / 15. Juli / 8:30-10:05

Seit April läuft die Aufarbeitung der Belästigungsvorfälle im WDR. Zwei Mitarbeitern wurde inzwischen fristlos gekündigt, externe Anlaufstellen wurden geschaffen, und derzeit prüft die ehemalige EU-Kommissarin Monika Wulf-Mathies, wie der WDR in der Vergangenheit solche Fälle aufgearbeitet hat. Auch zahlreiche Dialogveranstaltungen im Haus drehen sich weiter um #metoo und das Thema Machtmissbrauch. Dabei geht es vor allem um die Frage: Wie lässt sich das künftig verhindern? print sprach mit Verwaltungsdirektorin Dr. Katrin Vernau.



„Wir dürfen nicht aufhören, wachsam zu sein und nicht nachlassen, an diesen Themen zu arbeiten“, sagt Dr. Katrin im WDR zuständig ist.

„Das Thema geht üb

Der WDR steckt mitten in der Aufklärung in Sachen #metoo. Mitarbeiter wurden freigestellt oder gekündigt, Anlaufstellen für Betroffene geschaffen, eine externe Stelle prüft, wie in der Vergangenheit mit dem Thema umgegangen worden ist. Aber was tut der WDR jetzt, damit sich solche Vorfälle und Übergriffe in der Zukunft nicht wiederholen?

Wichtig ist es, dass allen im WDR klar ist, dass wir sexuelle Belästigung nicht dulden. Dennoch werden wir solche Vorfälle im Einzelfall auch künftig nicht komplett verhindern können – aber wir müssen sicherstellen, dass unsere Unternehmenskultur solchen Vorfällen systematisch vorbeugt. Wir haben im WDR einige Sofortmaßnahmen ergriffen, die gerade umgesetzt werden. Dazu gehört eine überarbeitete Dienstvereinbarung gegen sexuelle Belästigung und die dauerhafte Einrichtung einer externen Anlaufstelle, durch die ein besseres Frühwarnsystem entstehen soll. Zu weitergehenden Schritten sind wir mit dem

Personalrat im Gespräch. Auch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligen sich mit Vorschlägen an der Debatte, die wir dann in der Geschäftsleitung beraten.

Wie versuchen Sie, gerade die jüngeren Kolleginnen und Kollegen – also Volontäre, Trainees, Auszubildende und Studierende – für das Thema zu sensibilisieren?

Wir werden ein besonderes Schulungsformat in die Ausbildung integrieren. Unsere Personalentwicklung und die Aus- und Fortbildungsredaktion arbeiten derzeit daran. Ich bin davon überzeugt, dass wir die jungen Menschen stärken müssen, sie erfahren lassen müssen, dass sie nicht abhängig und wehrlos sind, wenn ihnen Unrecht widerfährt.

Was würden Sie als den wichtigsten Lerneffekt aus der Debatte bezeichnen?

Dass wir immer noch mehr tun können und zum Beispiel noch mehr auf einen respektvollen Umgang miteinander achten müssen. Vielleicht haben wir uns zu



Vernau, die als Verwaltungsdirektorin für Personalthemen

Foto: WDR/Sachs

mit großer Ernsthaftigkeit nachgehen und sehr sorgfältig den einzelnen Fall abwägen. Nachdem der erste Schock überwunden ist, ist deutlich zu bemerken, dass wir sensibler und offener miteinander umgehen als zuvor. Jedenfalls ist das meine Wahrnehmung.

Woran macht sich das fest?

Wir thematisieren unseren Umgang miteinander und diskutieren, was wir besser machen können. Alle wollen doch ein offenes, wertschätzendes Miteinander erleben und die #metoo-Debatte hat ganz klar dazu geführt, dass wir darüber sprechen, wie wir dieses herstellen können. Zum Beispiel auf Veranstaltungen mit allen Mitarbeitenden, wo es um Vertrauen, gegenseitiges Feedback, Respekt und Fehlerkultur geht. Jetzt gerade geht es darum, dass diesen Worten auch Taten folgen.

Steht der WDR also vor einem Kulturwandel?

Die WDR-Kultur, wie ich sie erlebe, ist ja eine sehr starke und gute Kultur – sonst würden die Menschen auch nicht so gerne hier arbeiten. Von daher würde

Intendant ist vorangegangen, indem er ganz öffentlich auch über unsere Fehler in der #metoo-Angelegenheit gesprochen hat. Kulturwandel kann durch solche Beispiele bewusst angestoßen werden. Und: Kulturwandel ist ein fortlaufender Prozess, an dem wir alle unweigerlich beteiligt sind durch unser Verhalten und unsere Zusammenarbeit!

Wo setzt dieser Umbruch genau an?

Wir müssen sicherlich an den Stellen ansetzen, wo Machtmissbrauch – und darum geht es ja letztlich bei sexueller Belästigung – aufgrund von Abhängigkeitsverhältnissen möglich ist. Wir müssen aber auch dort ansetzen, wo es Konflikte in der Führung und Zusammenarbeit gibt. Und wir müssen uns generell immer wieder verständigen, wie wir zusammenarbeiten wollen, was die „Spielregeln“ sind und wie wir damit umgehen, wenn diese nicht eingehalten werden.

Das Thema geht damit deutlich über die #metoo-Debatte hinaus. Es ist eine Debatte, die auch in anderen Organisationen läuft und die auch etwas mit der Veränderung unserer Arbeitswelt durch die Digitalisierung zu tun hat.

Wie kann das konkret aussehen?

Es wird Gespräche mit unserem Personalrat geben, um dessen Sichtweise auf Probleme und Lösungsansätze einzubeziehen. Wir werten die Befragung der Beschäftigten aus und veranstalten verschiedene Gesprächsformate mit Führungskräften und

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, um Vorschläge zu entwickeln. Zudem erwarte ich auch, dass die Untersuchung von Frau Dr. Wulf-Mathies uns Hinweise liefern wird, was wir verbessern sollten. Und dann haben wir in der Geschäftsleitung natürlich auch unsere Sicht auf die Situation.

Das heißt?

Es geht jetzt darum, die richtigen Antworten auf die tatsächlich brennenden Fragen zum Thema Führung und Zusammenarbeit zu geben. Nicht um Aktionismus. Im WDR sind so viele mutige, kreative und selbstbewusste Menschen, dass dieser Wandel gelingen kann.

Die Fragen stellte Svenja Siegert

er #metoo hinaus“

sicher gefühlt, dass vorhandene Präventions- und Interventionsmechanismen greifen und dass es daher solche Fälle bei uns gar nicht geben kann. Jetzt mussten wir feststellen, dass wir mit unserer Einschätzung nicht richtig lagen. Wir dürfen nicht aufhören, wachsam zu sein und nicht nachlassen, an diesen Themen zu arbeiten.

Welche Stimmung hat die Debatte der vergangenen Monate im Haus ausgelöst?

Ich habe Ratlosigkeit, Verunsicherung und Wut gespürt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren in der Anfangsphase betroffen, dass „ihr WDR“ öffentlich so schlecht dastand. Je mehr wir nach konkreten Hinweisen auf sexuelle Belästigung gesucht und wenig Belastbares gefunden haben, umso mehr wurde uns vorgeworfen, „etwas unter den Teppich zu kehren“. Mittlerweile wird uns aber, so mein Eindruck, abgenommen, dass wir allen Hinweisen

ich eher sagen: Wir müssen unsere Kultur weiterentwickeln, um ihr jeglichen Nährboden für unbotmäßiges Verhalten zu entziehen. Dabei geht es darum, offener

„Wir müssen Dinge miteinander besprechen, anstatt übereinander zu reden.“

und aufrechter miteinander zu kommunizieren. Wir müssen Dinge miteinander besprechen, anstatt übereinander zu reden. Wir müssen Kritik äußern, wo sie angebracht ist – auf eine respektvolle Art und Weise. Das gilt für jede Mitarbeiterin, jeden Mitarbeiter im WDR, ganz egal in welchem Bereich und welcher Funktion. Dazu gehört auch, dass wir Fehler eingestehen, um aus ihnen zu lernen. Der

PER HANDY LIVE AUF DEN SENDER

Gerade passiert und schon auf Sendung: Das Mediengeschäft wird immer schneller. Da kommt eine neue App gerade recht. Walter Demonte, Kamerachef des WDR: „LU-Smart – die Video-App für alle Fälle – steht für die nächste Stufe in der mobilen Berichterstattung.“



Zum Zubehörset gehört auch eine Halterung mit einem Stabilisierungssystem für eine ruhige Kameraführung. Im Bild: Walter Demonte und Norbert Schmidt. Fotos: WDR/Dahmen

Auf dem Campus Kamera und Ton in den Kölner WDR-Arkaden hat sich um Michael Herbst eine Menschentraube gebildet. Der SNG-Techniker erklärt am großen Bildschirm die Benutzeroberfläche der neuen LU-Smart App. Er zeigt das Auswahlmenü, über das mit dem Smartphone gefilmte Bilder in HD-Qualität direkt an das gewünschte WDR-Studio übertragen werden können. Kommt ein Reporter ohne Kamerateam zu einem wichtigen Ereignis, könnte er sogar ganz alleine mit der Live-Berichterstattung beginnen. Im Nebenraum probiert Christian Feld, sich selber freihändig so zu filmen, dass das Kabel seines Mikrofons nicht zu sehen ist: „Ich bin Korrespondent bei der »Tagesschau«. In der besten aller Welten hätten wir immer schnell ein Team am Ort des Geschehens.“ Aber er hat es selber schon erlebt: Im echten Leben dauert das manchmal etwas länger. Zur Überbrückung kann er jetzt die App benutzen.

Walter Demonte, Abteilungsleiter Kamera und Ton, und Norbert Schmidt, Gruppenleiter für die Aktuelle mobile Produktion, präsentieren das Zubehörset, das sie für die Produktion mit dem Smartphone zusammengestellt haben. Es enthält ein Ansteckmikrofon, ein Handmikrofon, ein Headlight, einen Selfie-Stick und eine Halterung mit einem Stabilisierungssystem, das eine ruhige Kameraführung ermöglicht. Außerdem ein Akkupack, weil die App viel Strom verbraucht.

„Phänomenale Qualität“

Etliche Kolleginnen und Kollegen probieren die Gerätschaften aus und diskutieren Anwendungsmöglichkeiten. Heinz Pohl ist freier Mitarbeiter beim »ARD Morgenmagazin«. Er kennt die Situation, dass die einzige Kamera in einer Liveschaltung gebunden ist, und dann „passiert was im Hintergrund“. Beispiel: Politiker fahren vor. Ausgestattet mit der neuen App, kann der Producer am Ort des Geschehens einfach sein Dienst-Handy zücken und damit jene Bilder produzieren, die er für die nächste Schalte braucht, um sie kurz darauf auf den Server zu schicken. Pohl: „Die Qualität ist phänomenal, man sieht fast keinen Unterschied mehr zu Bildern von Kameras. Früher hattest du einen Ü-Wagen, heute hast du das Ding in der Hosentasche.“

Die Idee ist nicht ganz neu. Bereits 2014 wurde die ARD-Tagesschau-App extra für Reporter mit den Funktionen Upload, Live und Recording zur Verfügung gestellt: Dieselbe Idee also, doch diese App konnte ihre Bilder ausschließlich ins »Tagesschau«-



Vom Handy auf den Sender: Wie viele Kollegen testet Philip Siegel (ARD Morgenmagazin) auf dem Campus Kamera und Ton die neue App LU-Smart.

„Früher hattest du einen Ü-Wagen, heute hast du das Ding in der Hosentasche!“

Produktionsmittel aus dem Portfolio des Herstellers, der Übertragungs-Rucksack, an dem eine vollwertige Kamera betrieben wird, bündelt zur Datenübertragung bis zu acht Mobilfunk-Modems mit der gleichen Technologie wie die App. Das heißt, die Server, die die Bilder empfangen, müssen nichts Neues „lernen“. Außerdem ist die LU-Smart als Standardprodukt weltweit im Einsatz. „So haben wir den Riesenvorteil, dass der Hersteller das Produkt immer auf dem neuesten technologischen Stand hält“, sagt Norbert Schmidt.

Grundsätzlich gilt es, zwei Anwendungsmöglichkeiten der App zu unterscheiden: den geplanten und den spontanen Einsatz. Schmidt: „Für die LU-Smart haben wir eine ARD-Lizenz. Wir können sie komplett an alle Mitarbeiter ausrollen – ohne zusätzliche Kosten.“ Das Kalkül: Je mehr Kollegen die App auf ihrem Diensthandy installiert haben, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass im Falle eines Ereignisses jemand mit der App in der Nähe ist und dem WDR erste Bilder schicken kann. Schmidt: „Die App wird nur bei der Installation auf den als Standard-Diensthandy definierten iPhones supportet.“

Der andere Fall sind geplante Drehs. Dafür ist das iPhone-Reporter-Set mit dem entsprechenden Zubehör gedacht, das in der Kameraausgabe bereitgehalten wird. Dabei denkt Kamerachef Demonte nicht nur an Fernsehbeiträge: Der Bedarf an bewegten Bildern für die verschiedenen Online-Plattformen ist enorm gewachsen: „Es ist nicht realistisch, fürs Netz jedes Mal ein komplettes EB-Team zu disponieren. Das kann ich wunderbar mit dem Smartphone machen.“

Christian Gottschalk

Studio nach Hamburg schicken. Die LU-Smart dagegen sendet auch zum WDR in Köln und in die meisten Auslandsstudios. Die Regionalstudios, so Demonte, werden im Laufe des Jahres mit der entsprechenden Empfangstechnik ausgestattet. „Ich kann mit dem Livesignal zum Beispiel über den Schaltraum direkt ins »Morgenmagazin« nach Köln schalten“, erklärt Walter Demonte, „ich habe eine sehr komfortable Datei-Übertragung mit einer Integration in die WDR-Prozesse, wir kommen automatisiert auf unsere Postproduktions-Plattformen.“

Weitere Pluspunkte: Die App überträgt schnell große Datenmengen, weil sie in der Lage ist, alle vorhandenen Übertragungswege zu bündeln: Mobilfunk, Wifi, sogar LAN.

LU-Smart für jeden Mitarbeiter

Die Übertragungstechnik ist bewährt. Das etwas größere

Golineh Atai



Eine arbeitsintensive und spannende Zeit liegt hinter ihr, jetzt warten in Köln neue Aufgaben auf sie: Golineh Atai.

Fotos: WDR/Görgen

VOM KREML ZURÜCK ZUM RHEIN

Fünfeinhalb Jahre war Golineh Atai (43) ARD-Korrespondentin für die GUS-Staaten. Sie berichtete seit den ersten Protesten auf dem Maidan aus der Ukraine – dafür wurde sie mit Preisen und mit Hass-Mails überhäuft. Nun ist sie zurück beim WDR in Köln.



„Es fühlt sich noch seltsam an, wieder hier zu sein“, sagt Golineh Atai mit angenehmer leiser Stimme. In dem gläsernen Eckbüro mit Domblick in den Kölner WDR-Arkaden ist sie heute CvD (Chefin vom Dienst) für die »Tagesschau online«. „Ich springe zwischen digital und Fernsehen, dem Job als Reporterin und Brennpunkt-Bereitschaft“, erklärt sie ihren neuen Aufgabenbereich. Die Programmgruppe „Zeitgeschehen, Europa und Ausland“ hat sich während ihres Aufenthaltes in Russland neu formiert. Sie müsse nun selbst erst mal sehen, wie es hier läuft: „Zu meinem Job wird es jedenfalls auch gehören, mit den Auslandsstudios und mit tagesschau.de zu kommunizieren.“

Gestern Auslandskorrespondentin, heute Chefin vom Dienst

Gerade hat Atai ihren letzten Beitrag als Korrespondentin für »Weltspiegel« und »Mittagsmagazin« geschnitten. Zwei Wochen bereiste die Journalistin Usbekistan, um Gründe und Auswirkungen der dortigen Wasserkrise zu recherchieren: „Experten prognostizieren, dass es dort zu Wasserkriegen kommen wird.“ Seit 13 Jahren sei die ARD nicht mehr mit eigenen Korrespondenten in dem zentralasiatischen Land gewesen. 27 Jahre herrschte Präsident Karimov mit eiserner Faust und schottete die einstige Sowjetrepublik ab. Unter dem neuen Staatschef Mirsijojew öffne das Land sich nun langsam, einfach seien die Dreharbeiten dennoch nicht gewesen.

Als Atai ihren Dienst in Moskau antrat, war Edward Snowden das Thema: Seit Juni 2013 lebt der Whistleblower im russischen Exil. Ende 2013 begannen dann die Bürgerproteste auf dem Maidan-Platz in Kiew. In der Folge wurde der ukrainische Präsident Janukowytsch seines Amtes enthoben, russische Truppen annektierten die Krim, und ein bis heute andauernder bewaffneter

Konflikt zwischen ukrainischen Truppen und russischen Separatisten im Osten der Ukraine brach aus. Atai war im Dauereinsatz hautnah mit dabei und ordnete die Geschehnisse für das ARD-Publikum ein.

Zahlreiche Auszeichnungen

Für ihre „herausragende Berichterstattung“ wurde sie 2014 mit dem Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis für Fernsehjournalismus ausgezeichnet und zur „Journalistin des Jahres“ gekürt. 2015 erhielt sie für ihren »Weltspiegel«-Beitrag „Ukraine: Quo vadis?“ den Peter-Scholl-Latour-Preis. Doch ihre Einschätzungen der Lage in der Ukraine gefielen einigen Leuten ganz und gar nicht, und sie erlebte den Informationskrieg auch persönlich. Vor allem die weiblichen Mitarbeiter der Redaktion seien Ziel von Shitstorms und Troll-Attacken mit meist sexistischen Beleidigungen geworden, sagt die Journalistin. Per Post habe ihr noch vor kurzem ein „Psychologe“ ungefragt „eine Entwicklungsstörung“ attestiert.

Das öffentliche Interesse an der Ukraine hat mittlerweile stark nachgelassen. „Wir kennen das auch von anderen Krisen“, sagt Atai, die 2003 dem ARD-Irak-Pool angehörte und 2006 als Korrespondentin aus dem Libanon-Krieg und dem Darfur-/Sudan-Konflikt berichtete. Hinzu komme, dass es immer schwieriger geworden sei, überhaupt in das Separatistengebiet im Osten der Ukraine einzureisen, um von dort zu berichten. Zuletzt beschäftigte Atai sich mit der aktuellen Lage in Tschetschenien, den russischen Präsidentschaftswahlen, den Cyber-Attacken russischer Hacker und dem Thema Sexismus. „Ein bisschen was von ‚me too‘ ist auch in Russland angekommen“, sagt sie, doch die Frauenrechte würden im Zuge eines fortschreitenden Konservatismus mehr und mehr beschnitten. So sei Frauen das Ergreifen zahlreicher Berufe – darunter Metrofahrerin oder Schiffskapitänin – aus gesundheitlichen Gründen per Gesetz verboten.

„Ein bisschen ‚me too‘ ist auch in Russland angekommen.“

Eine sehr arbeitsintensive und spannende Zeit sei es gewesen, resümiert Atai. Auf die Frage, ob sie schon immer Korrespondentin sein wollte, antwortet sie: „Ich glaube, weil ich im Iran geboren und zwischen zwei Kulturen aufgewachsen bin, habe ich mich immer schon als Übersetzerin gesehen.“ Deshalb kann sie sich auch gut vorstellen, irgendwann noch einmal ins Ausland zu gehen.

Christine Schilha

Weltspiegel

Usbekistan: Kampf ums Wasser

www.wdr.de/k/usbekistan-wasser

Demian von Osten



Von seiner Wohnung sind es nur wenige Meter bis zur Moskwa. Am gegenüberliegenden Ufer das weiße Moskauer Rathaus.

Fotos: ARD-Studio Moskau

VERLIEBT IN MOSKAU UND SEINE MENSCHEN

Ein Berichtsgebiet, so groß wie Europa und Australien zusammen. Ein Land, das politisch stark in der Kritik steht und mit Sanktionen belegt ist. Und zum Auftakt gleich eine Fußballweltmeisterschaft. Äußerst vielfältig verspricht die Korrespondentenzeit für Demian von Osten zu werden: Seit dem 1. Mai ist der 34-jährige Fernsehberichterstatter im Studio Moskau.



Ein sanfter Start war in Russland, das von Ukrainekrieg und den von Manipulationsvorwürfen begleiteten Präsidentschaftswahlen bestimmt wird, nicht zu erwarten. Der Fall Babtschenko – dem offenbar vom ukrainischen Geheimdienst vorgetäuschten Mord an dem Journalisten – war denn auch die erste große Herausforderung für Demian von Osten. Immerhin wurden die Medien an der Nase herumgeführt. „So etwas habe ich noch nie erlebt“, sagt der Korrespondent. „Aber wie hätten wir uns anders verhalten können? Was wäre die Konsequenz, wenn wir auch Informationen der Polizei vom ersten Moment an für unwahr hielten? Eine Welt ohne Fakten?“ Alles unter dem Vorbehalt zu berichten, dass es möglicherweise nicht stimmt, sei keine Option. Was helfe, sei Quellen klar zu benennen. „Aber der Ukrainische Geheimdienst hat uns Journalisten sicherlich keinen Gefallen getan.“

Eine Welt ohne Fakten?

An solchen nachrichtenintensiven Tagen wie beim Fall Arkadi Babtschenko endet Demian von Ostens Arbeitstag um ein Uhr nachts, um sieben Uhr in der Frühe geht es weiter. Im Studio wird dann kontinuierlich produziert, acht Mal pro Tag nach Deutschland geschaltet. Eigene Recherchen vor Ort sind in der Zeit nicht möglich, wohl aber Analysen. Dann muss man sich auf die erfahrenen Mitarbeiter des Studios und Nachrichtenagenturen verlassen. „Wer einen geregelten Tagesablauf will, für den ist das nichts“, sagt von

Osten. An Tagen, an denen die Welt nicht nach Moskau blickt, geht es ruhiger zur. Dann werden Themen recherchiert. Von Osten will auch die medienübergreifende Produktion des Studios vorantreiben, damit Fernsehen, Hörfunk und Internet besser zusammenarbeiten. Teil seiner Aufgabe ist es, neue Formate für Facebook, Twitter und Instagram zu entwickeln, um engeren Kontakt mit den Zuschauern zu ermöglichen. Zu den interessantesten, aber auch arbeitsintensivsten Aspekten seines Jobs gehören Dienstreisen – etwa nach Baikonur in Kasachstan, von wo der deutsche Astronaut Alexander Gerst zur Internationalen Raumstation ISS gestartet ist.

Demian von Osten, 1983 in Bonn geboren, studierte Politik und Betriebswirtschaftslehre in Mannheim und Lyon. Nach seinem Volontariat beim WDR war er seit 2012 als Auslandsreporter tätig, seit 2015 als Inlandskorrespondent, ehe er nach Moskau ging. „Für mich trifft das Klischee zu: Der Traum eines Journalisten ist es, mal als Auslandskorrespondent zu arbeiten.“ Zu den sechs Fremdsprachen, die von Osten spricht, gehört auch Russisch. „Zumindest konnte ich von Beginn an selbstständig Interviews führen. Ich habe somit eine gute Basis, auf der ich weiter aufbauen kann.“


Eine vollkommen andere Wahrnehmung

Auf ein faszinierendes Berichtsgebiet freut er sich, auf die Kombination aus aktueller politischer Berichterstattung und dem Aufspüren von Geschichten aus dem Land. Und Fußball? Zwar sei er kein großer Fan, sagt von Osten. „Aber es ist ein toller Start in die Korrespondenten-Zeit, großartig, die Stimmung zu erleben und zu sehen, dass Menschen aus aller Welt herkommen.“ Über Sport zu berichten bleibe allerdings ein Spagat in einem Land, dem so vieles vorgeworfen werde – von der Annexion der Krim bis zu der Einflussnahme auf Wahlen.

Auch nach nur wenigen Wochen im Amt zeichnet sich schon die größte Herausforderung in der Berichterstattung aus Russland ab: „Eine vollkommen andere Wahrnehmung.“ In der russischen Medienöffentlichkeit werden die Dinge anders gesehen als in der deutschen, hat von Osten beobachtet: „Aus unserer Sicht verzerrt, voller Zynismus und Häme.“ Etwa, wenn nach dem Giftanschlag auf den Agenten Sergej Skripal und dessen Tochter ein Moderator im russischen Fernsehen sagt, dass er zwar niemandem den Tod wünsche, gleichzeitig aber klarstellt, dass Verräter der gefährlichste Beruf der Welt sei. „Es ist ein patriotischer Journalismus, der die eigene Position selten hinterfragt, so wie wir es tun.“ Auch sei es nicht leicht, die positiven Seiten des Landes zu zeigen. „Es passiert zum Teil so viel im Land, dass wir gar nicht alle Themen, über die man kritisch berichten könnte, im Programm unterbekommen. Und trotzdem wirkt es von Deutschland aus so, dass wir aus Russland nur sehr kritisch berichten.“

Dabei haben Russland und die anderen GUS-Staaten auch so viel Schönes zu bieten. „Ich habe mich in die Stadt Moskau verliebt“, sagt Demian von Osten. „Es ist ein Geschenk, zum Sommer herkommen zu dürfen.“ Das Leben spielt sich draußen ab, auf den breiten Bürgersteigen. „Die Menschen sind wunderbar. Ich habe schon viele an Europa interessierte Russen getroffen.“ Er freut sich darauf, neue Freundschaften aufzubauen. Und natürlich, das Land zu entdecken. „Ich mag die Berge. Es gibt zum Beispiel den wunderbaren Kaukasus. Aber alleine Moskau ist eine Reise wert.“

Ina Sperl

A portrait of Ellen van de Venne, a woman with short blonde hair, smiling and wearing a red textured top. She is sitting at a desk with a computer monitor in front of her. In the background, a map of Europe is visible on the wall.

„So richtig beruhigt
bin ich erst, wenn
unsere Autos wieder
in der Garage stehen.“
Ellen van de Venne

Foto: WDR/Dahmen

Eine von uns: **ELLEN VAN DE VENNE**

Bei der WM in Russland ist der SWR zwar der federführende ARD-Sender, aber der WDR leistet hier ganz wesentliche Produktionshilfe. „Wir haben einen Satelliten-Übertragungswagen, einen LKW mit Licht und Technik sowie einen Truck mit der Bühne für Pressekonferenzen nach Russland geschickt“, zählt Ellen van de Venne auf. Das hört sich einfach an, verbunden damit sind aber eine ganze Reihe von zum Teil komplizierten Zollformalitäten. Seit März war die Speditionskaufrau und Teamleiterin der Expedition damit intensiv beschäftigt. Während für die Visa und die Reiseorganisation der Teams die Aufnahmeleitung zuständig ist, muss van de Venne „Reisepässe“ für die gesamte Ausrüstung erstellen. Das geschieht im sogenannten

Carnet A.T.A.-Verfahren. Van de Venne stellt in Köln ein Zollheft – das Carnet – aus, in dem dokumentiert wird, dass die wertvolle Technik als Berufsausrüstung nur vorübergehend in das Land eingeführt wird und deshalb kein Zoll anfällt. Auch Russland nimmt am Carnet-Verfahren teil, doch der russische Zoll stellte im Vorfeld der WM eigene Richtlinien auf. Zur Identifikation der mitgeführten Gegenstände verlangten die Russen sogar Gewichtangaben. „Die Technikkollegen haben schließlich alle Teile einzeln ausgewogen.“

Zoll auf die eigene Ausrüstung?

Neu sind solche Hindernisse für van de Venne nicht. Seit 1981 arbeitet sie beim WDR in der Expedition. Gelernt hat sie ihren Beruf von der Pike auf bei einer großen Spedition. „Ich sehe noch heute, wenn ich auf der Autobahn hinter einem LKW herfahre, ob der richtig beladen ist oder nicht“, sagt sie. Beim WDR organisiert sie „alles, was fliegt, schwimmt oder fährt.“ Die Expedition gehört formal zum Post- und Speditionsservice, aber „mit Briefmarkenkleben hat mein Job nun wirklich nichts zu tun“, betont van de Venne. Wenn sie das besagte Carnet angelegt hat, muss sie damit zur IHK, die die erforderlichen Zollpapiere beglaubigt. Danach erfolgt die sogenannte Zollgestellung beim Binnenzollamt, damit das Carnet gültig ist.

Erst jetzt kann das Team den Zoll kostenfrei passieren. Bei der Rückreise in die EU bzw. nach Deutschland bestätigt wiederum das Zollheft, dass es sich um die eigene Berufsausrüstung handelt – und bleibt zollfrei. Und wo wird es schwierig? „Bei Ländern, die nicht im Carnet-Verfahren sind.“ Dann braucht man einen INF3, den sogenannten Nämlichkeitsschein. Er ist für den deutschen Zoll gedacht, um den Ursprung der Ware nachzuweisen. In den Reise-

Wenn die Fußball-WM gelaufen ist, bleibt es für Ellen van de Venne weiter spannend. Dann wartet ein Finale der anderen Art auf sie: Die Speditionskaufrau ist verantwortlich dafür, dass das WDR-Equipment von Russland sicher zurück nach Deutschland kommt. Mögliche Tücken der Zoll- und Transportlogistik sind ihr bestens bekannt und eine Wissenschaft für sich.

ländern muss dann mit detaillierten Warenlisten und den Drehgenehmigungen abgefertigt werden. Allerdings hat es selbst mit diesem Instrument schon überraschende Komplikationen gegeben: Einem Team wurde bei der Rückkehr nach Frankfurt eine Rechnung über 36.000 Euro Zollgebühren ausgestellt. Das konnte die WDR-Fachfrau jedoch rasch als Irrtum aufklären: „Ich habe mich mit dem Amtsleiter verbinden lassen, der bestätigte, dass eine Jungzöllnerin einen Fehler gemacht hat“, erinnert sich van de Venne.

Gut versichert

Für den Fall, dass solche Gebühren nicht mit einem Anruf vom Tisch sind, ist eine Zollbürgschaft notwendig.

Bei Großprojekten wie der WM in Russland kann diese bis zu 2,5 Millionen Euro oder mehr betragen. Das Prinzip ist einfach:

Angenommen, einem Team wird die Ausrüstung gestohlen. Dann könnte der Zoll im Ausland unterstellen, dass sie verkauft worden sei und aus diesem Grund Zoll und Umsatzsteuer verlangen. In dem Fall hilft die Zollbürgschaft und leistet die gesamte versicherungstechnische Abwicklung. „So, als ob wir einen privaten Schaden bei der Versicherung melden“, erläutert van de Venne. Wie wichtig der Job der Spediteurin ist, kann man sich leicht ausmalen, wenn zum Beispiel das Sinfonieorchester mit seinen wertvollen Instrumenten auf Tournee geht. Oder im Studio Nairobi eine Kamera ausfällt, die sofort ersetzt werden muss. Auch wenn sie ganze Ü-Wagen erfolgreich verschickt hat, kann van de Venne gedanklich mit dem Projekt noch nicht abschließen: „So richtig beruhigt bin ich erst, wenn unsere Autos wieder in der Garage stehen.“

Ute Riechert

Wie werde ich Spediteurin beim WDR?

Voraussetzung sind ein FH-Abschluss mit wirtschaftlicher Ausrichtung und eine fundierte Ausbildung zum Kaufmann für Spedition und Logistik. Organisationstalent, gute Kenntnisse der Zoll- und Rechtsvorschriften, der aktuellen Sicherheitslage und beste Kontakte zu IHK, Botschaften, Speditionen und Zollbehörden sind gefragt.

Die Spediteurin wählt Verkehrswege und -mittel (Schiene, LKW, Luft- oder Seefracht) aus und bereitet alle Zollpapiere zur Abfertigung an den Grenzen der Transit- und Bestimmungsländer vor.

Die enge Zusammenarbeit mit internen Auftraggebern und allen ARD-Anstalten ist sehr wichtig.



Heike Heilmann, Gruppenleiterin Gebäudeservice/Post und Speditionsservice

Grimme Online Award für @maedelsabende

Ende Juni hat der WDR-Instagram-Kanal @maedelsabende den Grimme Online Award 2018 in der Kategorie „Kultur und Unterhaltung“ gewonnen. Die undotierte Auszeichnung gilt als wichtigster deutscher Preis für hochwertige Online-Angebote.

@maedelsabende ging als kleine Schwester von »Frau tv« im Oktober 2017 online, um feministische Themen und Gedanken für junge Frauen greifbar zu machen. Auch die Grimme-Jury erkannte in dem Projekt ein Angebot, „das relevante Inhalte über das bilddominierte Netzwerk transportiert und so einen Gegenpol zur Selbstdarstellung und Oberflächlichkeit bildet“. (Siehe auch den WDR print Bericht unter print.wdr.de/2018-06/24-25/)

Zum @maedelsabende-Team gehören Clare Devlin, Naina Kümmel und Farah



Farah Schäfer, Redakteurin Verena Lammert, Naina Kümmel, Clare Devlin und Marie Hanrath (v.r.) nahmen den Preis in der Kölner Flora entgegen.

Foto: WDR

Schäfer. Für die Idee und Redaktion des Online-Projekts ist »Frau tv«-Redakteurin Verena Lammert verantwortlich, Recherchen übernimmt Marie Hanrath. Die

kurzen Videosequenzen sind bei Instagram und über die Website von »Frau tv« abrufbar. @maedelsabende ist auch für den Smart Hero Award 2018 nominiert.

In der Kategorie „Wissen und Bildung“ konnte sich Mai Thi Nguyen-Kim mit „maiLab“ durchsetzen. Die junge Chemikerin und Wissenschaftsjournalistin moderiert seit wenigen Monaten die WDR-Wissenssendung »Quarks«. In ihrem funky YouTube-Kanal „maiLab“

erklärt sie unterhaltsam wissenschaftliche Zusammenhänge. Ihr Kanal konnte sich auch beim begehrten Publikumspreis durchsetzen.

EB

Egon Hoegen †

Er war die Stimme des WDR

Der »Internationale Frühschoppen« und »Der 7. Sinn« sind für immer mit seinem Namen verbunden: Egon Hoegen, von 1956 (zunächst beim NWDR) bis 2003 Nachrichtensprecher des WDR, starb 89-jährig am 1. Juni. Eine Momentaufnahme von Ulrich Harbecke, Schriftsteller und langjähriger Leiter der WDR-Programmgruppe Religion und Philosophie.

Theaterstudent in Köln. Man verdiente sich gern ein paar Mark als Kabelhilfe im Studio C, damals noch im Keller des Funkhauses, wo Werner Höfer den »Internationalen Frühschoppen« zelebrierte. Die Sendung möblierte den Sonntag der Bundesbürger, pünktlich nach dem Hochamt und vor dem Braten. Der duftete schon aus der Küche, denn auch Mutter bestand darauf, wenigstens durch die offene Tür zuzuhören. Für den Kabelhelfer glich das Studio allerdings eher einer verrauhten Kellerkneipe.

Die Ansage sprach Egon Hoegen. Scheinbar nur eine „Dienstleistung“, aber man merkte auf. Man spürte es deutlich: Da



Ein Foto von Egon Hoegen aus dem Jahr 1986: Der gebürtige Düsseldorfer war vom großen Gustaf Gründgens als Bühnenschauspieler ausgebildet worden, bevor er 1956 seine Laufbahn als Nachrichtensprecher begann.

Foto: WDR

war viel mehr. Die Themen und Diskutanten wechselten. Man beleuchtete Aktuelles von dieser oder jener Seite, fuhr sich in die Parade, fügte sich am Ende widerstrebend oder willig dem gedrechselten, manchmal geschwurbelten Schlusssatz des Gastgebers. Aber das war noch nicht alles. Es kam noch die Absage.

Diese Stimme und dieses Gesicht waren das Kontinuum, die Konstante, die dem Quiproquo der Journalisten vorausging und die es freundlich und bestimmt beendete. Diese Stimme, reich an Obertö-

nen, klar und präzise, die Kopfhaltung jugenhaft schräg und zugleich gezügelt, ohne einstudierte Manier, ohne jeden Hauch von Eitelkeit und nicht im Wettlauf mit dem Teleprompter: Ein Inhaber des Wortes, ein Gentleman, fast ein Butler des öffentlich-rechtlichen Fernsehens.

Dieser Eindruck blieb frisch. Er bestätigte sich in den folgenden Jahrzehnten mit jedem »7. Sinn« und mancher Begegnung im Synchronstudio, nun auch in eigenen Produktionen. Der Profi musste die spontane Wahrnehmung des Kabelhelfers in keinem Punkte korrigieren.

Egon Hoegen war die „Stimme des WDR“. Die ist nun verstummt, aber er bleibt ein überzeugendes Argument: In diesem Sender und Programm gibt es mehr als Sachverhalte, Nachrichten, Kommentare, Geschichten und Unterhaltung. Es gibt dort Menschen mit Prägnanz und Kontur. Es gibt Stimmen mit Temperament und Charakter. Sie können zum akustischen Fingerabdruck werden und sich tief ins Wohngefühl des Zuschauers einmischen. Das tut gut.

Dank und Frieden!

CIVIS-Preis 2018

Zwei WDR-Produktionen gewannen Anfang Juni in Berlin Europas bedeutendste Auszeichnung für Programmleistungen im Bereich Migration, Integration und kulturelle Vielfalt: den CIVIS-Medienpreis 2018.

Die Gewinner der beiden Sonderpreise „Fußball und Integration“ standen schon vor der festlichen Vergabe der CIVIS-Medienpreise Anfang Juni in Berlin fest. Einer von ihnen: Jean Boué, der für seine Dokumentarfilm-Produktion „Heimat Fußball – Refugee 11“ ausgezeichnet wurde. Die Koproduktion von DOCDAYS mit dem WDR porträtiert die Erststädter Fußballmannschaft „Refugee 11“ und begleitet die Spieler über eine Saison. Die ausschließlich aus Geflüchteten bestehende Mannschaft kämpft in der untersten deutschen Amateurliga um Erfolg auf dem Platz. WDR-Redakteurin Jutta Krug: „Sie befinden sich im Wartezustand, hoffen auf Wohnung und Arbeit, auf die Chance, ein neues Leben beginnen zu können. Bis es so weit ist, trainieren sie dreimal in der Woche und spielen immer sonntags, um wenigstens auf dem Platz zu den Siegern zu gehören.“

Neun Stockwerke neues Deutschland

Spannend wurde es am Abend des 7. Juni in Berlin für Reinhard Schneider, einen der 25 Nominierten, und Redakteur Thomas Nachtigall. Schneiders »DOK 5 Feature« „Neun Stockwerke neues Deutschland“ gewann in der Kategorie „Lange Programme“.

Ein Betonklotz aus den 1970er-Jahren, 350 Bewohner, die Hälfte Deutsche, die andere Migrantinnen und Migranten aus über zehn Nationen. Ein Mikrokosmos von Rentnern, Hartz 4-Empfängern, Leuten mit verunglückten Lebensentwürfen und immer mehr vor Krieg, Terror und Armut Geflüchteten. Bereits 2010 machte Reinhard Schneider die Bewohner dieses Hochhauses in Gladbeck zu Protagonisten eines Features: „Es ging mir um die Schilderung einer Gemeinschaft, die nach allgemeinen Maßstäben am sozialen Rand lebt und die mich in ihrem komplexen Zusammenleben faszinierte.“ Damals betrug der Ausländeranteil im Haus etwa 20 Prozent. Nachdem sich die Zusammensetzung durch Kriegsflüchtlinge und osteuropäische Zuwanderer verändert hatte, kehrte der Autor in das Haus zurück. „Ich hielt diese neue Situation für geeignet, der Aussage der Kanzlerin ‚Wir schaffen das‘ einmal am Beispiel des Hochhauses und seiner Bewohner nachzugehen“, so der Wahlberliner, der 1952 in Gelsenkirchen geboren wurde.



Festliche Preisverleihung in Berlin (v. l.): Ralf Köttker (DFB), Friederike Behrends (Bolly Good), Sandra Maischberger, Cacau (DFB-Integrationsbeauftragter) und die Preisträger des Europäischen CIVIS Sonderpreises, Jean Boué (WDR), Clemens Stolzenberg und Antje Boehmert. Fotos: WDR/Kohr

Eine Postbotin steht vor 120 Briefkästen mit fremd klingenden Namen und muss sich von Bewohnern und Hausmeister bei der Suche nach dem Richtigen helfen lassen. „Ich verlerne Deutsch hier!“, regt sich Althippie Heinz auf. Ein andermal findet er aber: „Jede Art von Menschen, ob Zigeuner, ob Eritreer, oder wo die alle herkommen – jeder hat irgendwas zu geben, wat mitzubringen, wat man nicht kennt.“ Zugleich sorgt er sich über den zu geringen Austausch zwischen den Kulturen. Ex-Knacki Chris dagegen

kommt mit allen im Haus klar: Er repariert die Fahrräder der Kinder und kifft ab und zu mal einen mit ihren Vätern. „Mir war wichtig, neben den ernsten Aspekten dem Ganzen eine gewisse Leichtigkeit zu verleihen. Viele Situationen, die ich in dem Hochhaus erlebte, waren verdreht, absurd und zugleich oft witzig und geprägt von Zuwendung und Hilfsbereitschaft“, erklärt Schneider. „Vermeiden wollte ich auf jeden Fall ein sogenanntes Betroffenheits-Feature.“

„Neun Stockwerke neues Deutschland“ ist ein Kaleidoskop unterschiedlichster Impressionen, das negative Seiten nicht ausspart: Alkohol, Drogen, Prostitution oder die sogenannte „rumänische Kündigung“: Familien machen sich aus dem Staub und hinterlassen Mietschulden und eine verwüstete Wohnung. „Kurzweilig,

sehr lebendig – immer auf Augenhöhe mit seinen Protagonisten“, urteilte die CIVIS-Jury und zeichnete das Feature mit dem Radiopreis in der Kategorie „Lange Programme“ aus.

Christine Schilha



Reinhard Schneider freut sich über den Preis für sein DOK 5 Feature.

**WDR 5 »DOK 5 das Feature«
Neun Stockwerke neues Deutschland**

In der Mediathek: wdr.de/k/dok5-neun-stockwerke
Video zum Radiofeature: wdr.de/k/video-neun-stockwerke

Auf einen Drink mit **Christiane Meier und Marion von Haaren**

Stabwechsel im ARD-Hauptstadtstudio Berlin: Christiane Meier verabschiedet sich vom »ARD-Morgenmagazin«, wo sie sechs Jahre lang in aller Herrgottsfrühe Politikern auf den Zahn gefühlt hat. Während sie künftig als Korrespondentin aus New York berichten wird, übernimmt Marion von Haaren ihren Job beim »Moma« in Berlin – eine Herausforderung, auf die sie sich freut. Anlass für ein Interview.

Frau Meier, sechs Jahre lang haben Sie am frühen Morgen Politik erklärt, Politikern auf den Zahn gefühlt. Ihr Resümee nach dieser Zeit?

CHRISTIANE MEIER: Unsere Rolle im »Morgenmagazin« ist eine wirklich wichtige. Die Politiker sind – von einigen Ausnahmen abgesehen – überwiegend idealistisch und hart arbeitende Menschen. Sie verdienen Respekt, auch wenn man nicht mit ihnen einer Meinung ist. Ich hoffe, dass sich das auf die Zuschauer überträgt. Ihnen sind wir verpflichtet und deshalb mehr denn je der Pressefreiheit und Demokratie. Wir dürfen der Politikverdrossenheit keinen Vorschub leisten!

Frau von Haaren, freuen Sie sich auf den Job?

MARION VON HAAREN: Ja, ich finde es super, denn morgens zu früher Stunde herrscht eine ganz andere Atmosphäre als tagsüber. Diese ganz besondere, frühe Situation erlaubt Einblicke, die mitten am Tag nicht möglich wären. Diesen Druck, dieses Getriebensein gibt es um sechs noch nicht.

Bisher sah man Sie abends in der »Tagesschau«, künftig zwischen 6:00 und 9:00 Uhr morgens. Was wird für Sie die größte Herausforderung sein?

VON HAAREN: Bei sehr vielen Themen und vielen Gesprächspartnern an einem Morgen müssen wir sehr konzentriert und passgenau arbeiten. Interviews sind genau 3,30 Minuten lang, da muss man auf den Punkt kommen.

Das frühe Aufstehen macht Ihnen nichts?

VON HAAREN: Ich bitte Sie, ein Großteil der Deutschen ist dann schon bei der Arbeit.

Neubeginn in Berlin und New York: Gibt es etwas, das Sie vermissen werden?

VON HAAREN: Mein neues Team ist eine kleine, feine Einheit. Die große Crew im ARD-Hauptstadtstudio hat mir das

Deutsche Politiker sind
zugänglich. Das ist
in den USA anders.
Christiane Meier



Christiane Meier (l.) berichtet künftig aus New York, Marion von Haaren, die 2014 aus neue »Moma«-Korrespondentin zu sehen sein.

Gefühl gegeben, in einer Großfamilie zu sein. Das eine wie das andere ist toll, aber es ist eben anders.

MEIER: Das frühe Aufstehen wird mir überhaupt nicht fehlen. Veränderungen, wie die ins Ausland zu gehen, bringen einen Perspektivwechsel. Den muss man auch haben, damit man nicht, ohne es zu merken, betriebsblind wird.

Aber in New York werde ich den direkten Zugang zur Politik vermissen; da wird man oft nicht einmal zurückgerufen. Deutsche Politiker sind für uns deutsche Medienleute zugänglicher als amerikanische, denn wir sind für sie wichtig. Mit ihnen werde ich auch in New York zu tun haben, aber es ist eben eine ganz andere Perspektive, wenn man mit internationalem Blick auf das kleine Deutschland schaut.

Sie kennen die USA, waren bereits in Washington. Was wird in den kommenden Jahren für Sie die größte Herausforderung?



Brüssel nach Berlin ins ARD-Hauptstadtstudio wechselte, wird erstmalig am 23. Juli als
Foto: WDR/Ziehe

MEIER: Als Korrespondentin ist man zwischen zwei Welten unterwegs und trägt die Verantwortung, möglichst gut zu vermitteln. Das heißt zum Beispiel, immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Dinge nicht schwarzweiß sind. „Die Amerikaner“ gibt es nicht. Es gibt die, die für und gegen Trump sind, die, die gebildet und ungebildet sind, die, die für und gegen Europa sind. Das Land ist in der Mitte gespalten. Man muss immer daran denken: Trump hat das popular vote – die Anzahl der abgegebenen Stimmen – mit drei Millionen verloren. Es gibt mehr Amerikaner, die ihn nicht gut finden als solche, die ihn gut finden.

Andere Arbeitszeiten, neue Teams: Wie wird Ihr Arbeitstag aussehen?

MEIER: Das weiß ich noch gar nicht. Ich stelle mir vor, dass ich den Leuten, die im Studio sind, erst einmal gut zuhöre, da sie viel mehr über New York wissen als ich.

Berlin hat an Bedeutung gewonnen. Die Politik ist internationaler geworden.
Marion von Haaren

VON HAAREN: Ich stehe um halb fünf, viertel vor fünf auf. Dann lese ich Zeitung, höre Nachrichten, bereite mich auf Interviews vor. Um 6.30 Uhr kommt schon der erste Gast. Nach der Sendung bereiten wir den nächsten Tag vor. Wir sprechen mit der »Morgenmagazin«-Redaktion in Köln ab, welche Berichte sie haben möchten und suchen Ansprechpartner. Wenn alles gut geht, gehe ich zwischen 17 und 18 Uhr nach Hause.

Sie beginnen neu in einer Stadt, die zweieinhalb Mal so groß ist wie Berlin. Wie werden Sie anfangen, Frau Meier?

MEIER: Einige Kontakte habe ich bereits und werde bewusst auf Leute zugehen. Aber ich habe ein sagenhaft professionelles Team von Mitarbeitern, das mir mein Vorgänger Markus Schmidt hinterlässt. Sie sind extrem kompetent und haben viel Spaß an der Arbeit. Das wird gut.

Wie haben Sie damals Ihren Wechsel von Brüssel nach Berlin empfunden, Frau von Haaren?

VON HAAREN: Als ich noch in Brüssel war, hieß es: Du gehst ja in die Provinz zurück! Als ich in Berlin war, hatte sich die Situation aber komplett gedreht durch die Ukraine-Krise; da war Deutschland auf dem internationalen Parkett gefragt. Politiker kamen nach Berlin um zu horchen, wie man Krisen bewältigen kann. Seit 2014 hat Berlin an Renommee gewonnen. Die Politik ist internationaler geworden. Selber hatte ich immer eine sentimentale Beziehung zu der Stadt, familiär bedingt; meine Großeltern waren oft hier.

Seit vier Jahren leben Sie nun in Berlin. Was schätzen Sie an der Stadt am meisten?

VON HAAREN: Die Stadt lebt, ist sehr dynamisch, trotzdem gibt es viele Punkte, die einem die Vergangenheit vor Augen führen. Hier spürt man viel stärker die Verbindung in Richtung Osten, die Präsenz Osteuropas, wir haben hier viele Ukrainer und Polen. Das haben wir als Westdeutsche so lange gar nicht erlebt. Die Stadt ist rau im Umgangston, aber wenn man mit Freundlichkeit reagiert, merkt man, dass hinter der rauen Schale Herzlichkeit und Zuverlässigkeit stecken. Die Berliner sind schon sehr okay.

Von der Hauptstadt in den Big Apple: Worauf freuen Sie sich in New York, Frau Meier?

MEIER: Auf Vielfalt, den Mix von Menschen und Ideen, das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Kulturen. Und dem damit verbundenen Gefühl, mittendrin zu sein und daran teilzuhaben. Ich werde

zwar nicht mehr in den Berliner Seen schwimmen können, aber immerhin nehme ich mein Fahrrad mit.

Mit Christiane Meier und Marion von Haaren sprach Ina Sperl



CHRISTIAN GOTTSCHALK

WURSTBROT VOR MARSCHLANDSCHAFT

77 Prozent der Deutschen nehmen regelmäßig Mahlzeiten vor dem Fernseher ein – aber nur 15 Prozent finden das in Ordnung. Rechnerisch haben also 62 Prozent ein schlechtes Gewissen, wenn sie mit vollem Mund: „Antwort B!“ brüllen, weil das Vorabendquiz läuft, anstatt Konversation zu betreiben („Und wie war dein Tag, Schatz?“) oder andächtig jeden Bissen 32 Mal zu kauen.

Dabei ist das völlig in Ordnung, solange man nicht die Knäkebrotkrümel auf die Mozzarella-Tomaten prustet. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Und so ein Wurstbrot vor dem Fernseher ist was Feines, allerdings sollte man keine Filme mit „Masaker“ im Titel schauen. Sehr gut sind Sendungen über Eisenbahnen oder nordische Landschaften.

Nicht gut sind Spielfilme, denn: Der schlechte Ruf des Dinierens vor dem TV-Gerät rührt zwar daher, dass es als unkommunikativ und ungesund gilt. Im Grunde genommen ist es aber respektlos gegenüber den 80 Leuten, die an einer durchschnittlichen Filmszene beteiligt sind. Die Schauspieler, die in die Trauer der Figur so eine Spur Trotz hineinlegt, die Regisseurin, die gesagt hat: „Versuch mal in die Trauer so eine Spur Trotz hineinzulegen.“, Kameramann, Beleuchter, Maske, eine Armee tätowierter Typen in Cargohosen, alle haben ihr Bestes gegeben, um diese eine Szene so gut wie möglich hinzubekommen. Und Sie Ignorant gucken gar nicht hin, weil Sie gerade die Gurken-

scheiben salzen, und wenn endlich die Tränen in Großaufnahme über die Wangen der Protagonistin fließen, fragen Sie sich: Ob die das mit einer Zwiebel machen? Sie sind so unsensibel!

In den USA wurde 1954 das TV-Dinner erfunden, ein Fertiggericht in einer dreigeteilten Aluschale, das extra für den Verzehr vor dem Fernseher gedacht ist. Die Amerikaner feiern diesen zivilisatorischen Durchbruch immer am 10. September, dem „National TV Dinner Day“. Sie haben ein sehr unverkrampftes Verhältnis zum Essen vor dem TV-Gerät. Amerikanischen Schauspielern ist das egal. Die sagen sich einfach, diese Träne hat mir 5000 Dollar eingebracht, völlig wurscht, ob Sie hingucken oder nicht.



Fazit: Es ist o. k., vor dem Fernseher zu essen, solange Sie amerikanische Filme, Eisenbahndokus oder Reisereportagen schauen. Bedenklich wird es erst dann, wenn Sie sich eine komplette Parallelwelt aufbauen. Also erst mit den netten Leuten aus „Rote Rosen“ zu Abend essen, anschließend mit Ina Müller Bier trinken und sich später von den Waltons „Gute Nacht“ sagen lassen.



Christian Gottschalk

ist es egal, wenn Sie beim Lesen dieses Textes essen oder trinken, solange er vom Honorar seinen Poolboy bezahlen kann.

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR:	Service-Hotline	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de			
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Das Erste Zuschauerredaktion	Verkehrsinfo (Sprachserver)	+49 (0) 89 59002 3344
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de			
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Radioprogramminformation	Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 29 60
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de			
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	WDR im Internet	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de			
WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	WDR per Post	www.wdr.de	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de			
KIRAKA	Aktionshotline	0800 220 5555	* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz		
	Anrufbeantworter (24 Stunden)	0800 5678 234 kiraka@wdr.de			
COSMO (ehemals Funkhaus Europa)	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777			print.wdr.de
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 cosmo@wdr.de			
WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999			

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung),
Redaktionsassistentin: Marita Berens,
Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102
Appellhofplatz 1
50600 Köln.
Tel.: 0221-220 7144, Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Das Titelfoto von Melanie Grande zeigt die Köche Björn Freitag und Frank Buchholz.

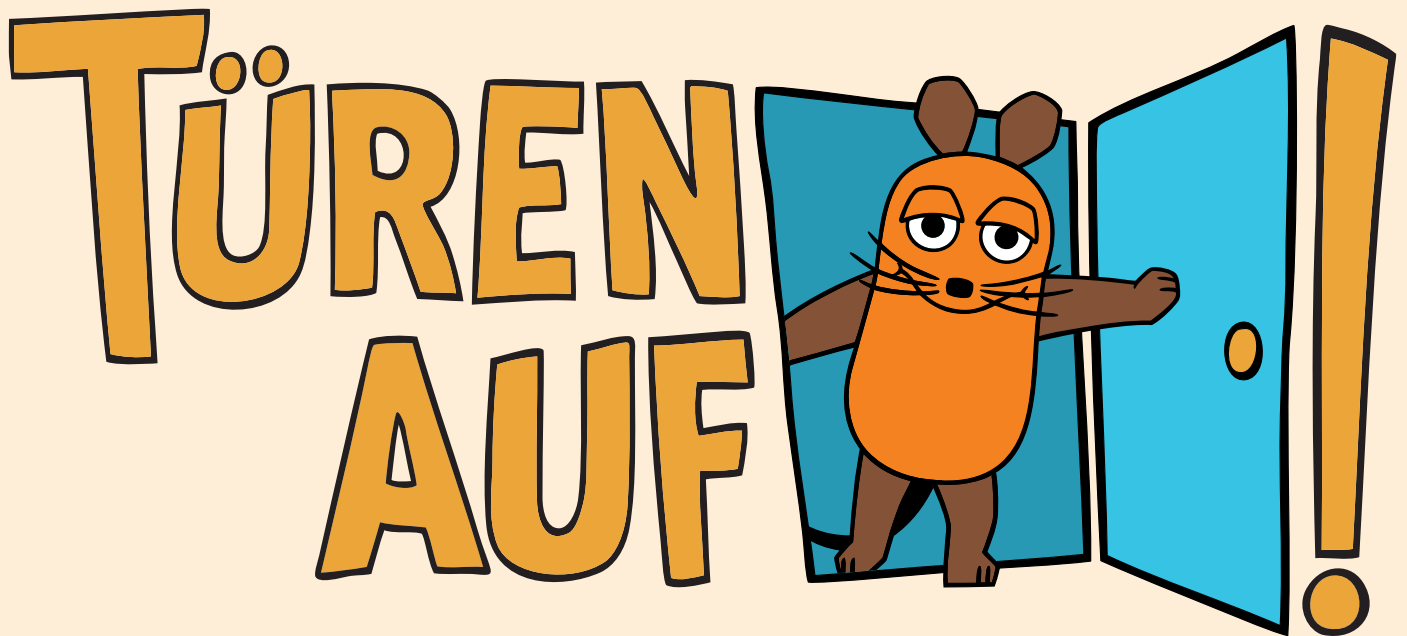
Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat),
Martina Ewingmann (Marketing), Markus
Gerlach (Produktion & Technik), Christ-
iane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horst-
mann (Hörfunk), Jan Huber (Inten-
danz), Benjamin Koblowsky (Hör-
funk), Birgit Lehmann (Studio Düssel-
dorf), Michael Libertus (Justizariat),
Uwe-Jens Lindner (phoenix), Andrea Schedel

(HA Betriebsmanagement), Christina Schnel-
ker (Direktion, Produktion und Technik),
Carsten Schwecke (Verwaltungsdirektion),
Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign,
Düsseldorf
Druck: Kunst- und Werbedruck,
Bad Oeynhausen
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier
zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO
9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der September-
Ausgabe ist der 8. August 2018.

Die Sendung mit der Maus
SO 9.30 Uhr im Ersten, 11.30 Uhr bei KiKA
SA 11.30 Uhr im WDR FERNSEHEN



**SACHGESCHICHTEN
LIVE ERLEBEN**

3. OKTOBER 2018

beim deutschlandweiten Türöffner-Tag
Alle Angebote unter: maus-tueren-auf.de